



Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“

(Deutsche Hauptstelle des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“).

Verensblatt der deutschen, österreichischen und schweizerischen Abteilungen des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“, sowie zahlreicher Vereine, welche dem Internationalen Verein körperschaftlich angehören.

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: Jährlich 2 Mark. — Monatlich erscheint eine Nummer. Der Jahrgang ist 18 Bogen stark. — Anzeigen, die dem Zweck des Blattes nicht zuwider laufen, 40 Pfg. die viergespaltene Petit-Zeile. — Bestellungen auf Anzeigen und Wertsendungen für dieselben sind nur an den „Deutschen Verlag“, Berlin SW. 11, Königgräberstraße 41/42 zu richten.

Inhalt.

Zum 70. Geburtstag Christian Wagners.

Allgemeiner Tierschutz: Vivisektion und Hundediebstahl. — Die Flugblätter gegen die Massentierquälerei in Italien fangen an zu wirken. — Antwort des preussischen Kriegsministers.

Zur Frage der Vivisektion: Der „Fall Reifer“ auf dem Münchener Kongress der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — Etwas vom letzten (34.) Deutschen Chirurgen-Kongress.

Gesundheits- und Wohlfahrtspflege: Kindersterblichkeit und Tierschutz. — Für Vogelfreunde.

Buntes Allerlei: Pferdeschutz über ganz Deutschland. — Vogelerschutz. — Belohnung für Tierquälerei, Vergünstigungen „zivilisierter“ Menschen. — Eine öffentliche Geflügelschlachtstelle. — Schutz der natürlichen Landschaft.

Nachrichten aus dem Weltbunde: Tagung des Deutschen Landesverbandes des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“. — Der Kongress in Verviers. — Neuer Dresdener Tierschutz-Verein. — Die Weltbund-Abteilung Mainz.

Meinungs-Austausch: Ein Paradies der Tiere. — Etwas über die Anwendung der Heymeyerschen Salbe gegen Hautkrankheiten der Hunde. — Anfrage über Hunde-Abrichtung.

Unterhaltungsstück: Richard Wagner als Tierfreund.

Bücher und Zeitschriften.

Der „Tier- und Menschenfreund“ erscheint am 20. jedes Monats.

Wir bitten unsere Freunde, immer weitere Leser für diese Zeitschrift zu werben.

Unser Blatt muß fortan, soweit die deutsche Sprache flingt, in allen Konditoreien, Kaffeehäusern, Lesehallen, sowie Volks-, Arbeiter- und sonstigen gemeinnützigen Büchersammlungen zu finden sein. Man möge es dort also nur fleißig verlangen, damit die Zusendung bestellt wird. Geschäften und Anstalten gedachter Art geht der „Tier- und Menschenfreund“ dann unentgeltlich und regelmäßig zu. Unser Angebot gilt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Bestellungen auf solchen Freibezug sind zu richten an den Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstr. 41, welcher den Versand übernommen hat.

Tierschutz-Vereine, welche den „Tier- und Menschenfreund“ für ihre Mitglieder beziehen, erhalten das Blatt zu einem Ausnahmepreise. Man richte die Bestellung und auch f. Zl. die halbjährliche Geldsendung an den **Berliner Tierschutz-Verein** (Berlin SW. 11), da dieser den Versand an die Vereine besorgt.

Wer an seinem Teile zur Beseitigung oder zur Verminderung der Tierquälerei beitragen will, kann dies tun, indem er andere Menschen aufmerksam macht und richtigere Anschauungen, sowie gute Lehren verbreitet.

Derartige Flugblätter und billige Schriftchen, namentlich auch für die Jugend berechnet, hält der Berliner Tierschutz-Verein in großer Auswahl vorrätig. Man schreibe an ihn. Probefsendung von **Tierschutz-Flugblättern:** 10 Pfg. — Probefsendung von **Tierschutz-, Volks- und Jugendschriften:** 50 Pfg. portofrei.

Jedem Tierschutz-Verein im ganzen deutschen Sprachgebiet wird für seine Büchersammlung unsere Zeitschrift unentgeltlich zugesandt. Tierschutz-Vereine, die ihn noch nicht empfangen oder die **neu begründet** wurden, wollen dies dem Internationalen Verein zu Dresden, Albrechtstraße 35, mitteilen.

Wir ersuchen alle **Tierschutz-Vereine**, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum Vereinsblatt erwählt haben, ihm von Zeit zu Zeit kurze Berichte über ihre Arbeiten und Erfolge zukommen zu lassen. Das Papier wolle man auf der Vorderseite beschreiben. Schriftleiter ist Prof. Dr. Paul Förster in Friedenau bei Berlin.

Weltbund zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion. (Landesbund Deutschland.)

Hauptstelle für die deutschen Abteilungen: Internationaler Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfotter. Dresden, Albrechtstraße 35.

Druckfachen-Hauptverhandlungen: Die Hauptstelle Dresden für die von ihr angezeigten **Schriften**, der Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstraße 41, sowie die Abteilung München für **Flugblätter**.

Ortsabteilungen des Landesbundes sind:

- Abteilung **Afeld i. Hann.:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Altena i. Westf.:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Bamberg:** Bamberger Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Berlin:** Janowikbrücke 1.
- Berliner** Tierschutz-Verein (Königgräberstraße 41).
- Abteilung **Breslau:** Tiergartenstraße 31 Opt.
- Abteilung **Colmar i. Elz.:** Tierschutz-Verein, Klausgasse 28.
- Abteilung **Darmstadt:** Erbacherstraße 61.
- Abteilung **Dortmund:** Hoher Wall 26.
- Abteilung **Dresden:** Neuer Dresdener Tierschutz-Verein, Kreuzstraße 7.
- Abteilung **Düffeldorf:** Kapellstraße 7 a.
- Abteilung **Eberswalde:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Eisenach:** Eisenacher Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Goldschmiedstr. 3.
- Abteilung **Frankfurt a. M.:** -Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und anderer Tierquälerei, Rhönstraße 115.
- Abteilung **Freiburg i. B.:** Markthausstraße 9.
- Abteilung **Furtwangen:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Hamburg:** Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Mühlen-damm 13.
- Abteilung **Hannover:** (P. Burckardt, Welfenstraße 3).
- Abteilung **Hatzfeld i. Hessen-Nassau:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Heidelberg:** Bergheimerstraße 8.
- Abteilung **Hilfenbach:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Karlsruhe:** (W. Maasdorff, Reform-Restaurant, Kaiserstr. 123).
- Abteilung **Leipzig:** Neuer Leipziger Tierschutz-Verein, Sidonienstraße 47.
- Abteilung **Liegnitz:** Tierschutz-Verein für Stadt- und Landkreis Liegnitz.
- Abteilung **Mainz:** Rheinstrasse 5, III.
- Abteilung **München:** Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und sonstiger Tierquälerei, Leopoldstraße 42.
- Abteilung **Nürnberg:** Verein der Vivisektionsgegner, Febergasse 12.
- Abteilung **Olpe i. Westf.:** Verein für Tier- und Vogelschutz.
- Abteilung **Strasbourg i. G.:** Elzäs-Lothringischer Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Trier:** Tierschutz-Verein, Dietrich-Strasse 31.
- Abteilung **Tübingen:** (Prakt. Arzt Schlegel, Nedar-Dalbe 16).
- Abteilung **Wiesbaden:** Karlstraße 37.
- Abteilung **Württemberg:** Stuttgart, Fischerstraße 9.

Außerdem als **körperchaftliche Mitglieder** des Dresdener Internationalen Vereins: die Tierschutz-Vereine in Garnikan, Sebnitz i. S., Freiburg i. Br., Elbing, Dinkelsbühl, Herdecke, Donabrück, Charlottenburg, Kolmar i. Elz., Oldenburg.

Die **Naturheil-Vereine** in Oberplanitz, Dresden I., Meissen, Hocht a. M., Meerane, Danzig, Guben, Großschönau, Erfurt, Zwickau, Oberburg i. N., Heilbronn, „Friedrich“-Erfurt, Fürstenwalde a. Spree, Freiburg i. Br., „Friedrich“-Eberswalde, Köhsenbrada, Weiskensfels, Bamberg 1884, Glanhan, Kaiserslautern, Neugersdorf, Verdau, Bamberg, Chemnitz, Stralsund, Idar, Lübeck, Bromberg, Wildenruff, Rathenow, Dresden-Pieschen.

Deutscher Bund für Lebensreform, Karlsruhe.

Deutsche **Vereine**, die dem Weltbunde beitreten wollen, haben dies dem Internationalen Verein in Dresden (Albrechtstraße 35), als der Hauptstelle des deutschen Landesbundes, schriftlich anzuzeigen. Auch die Beiträge für die Bundestafel kommen dorthin. Dagegen sind die Bestellungen auf Flugblätter an die Druckfachen-Verhandlungen (siehe oben) zu richten. Bestellungen auf die Zeitschrift nur nach Berlin.

Gefinnungsgenossen! Denket an die **Kasse des Tierschutz-Vereins** bei Spielen, Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie unverhofften Gewinnsten! **Führet den Vereinen auch neue Mitglieder zu und forget für Verbreitung der von ihnen ausgegebenen Tierschutzschriften!** Werst gelezene Nummern nicht fort, sondern gebt sie weiter!

Wenn unser Blatt gefällt, dem erwächst auch die Pflicht, dessen Verbreitung zu fördern, ihm Leser, sowie Bezieger und auch Anzeigen für den Anzeigenteil zuzuführen. Zum mindesten kann jeder dafür sorgen, daß irgend eine Konditorei, ein Lesesaal oder eine Volks-, Arbeiter-, Schul-, Gemeinde-, Vereins- u. Bibliothek, die unser Blatt noch nicht hat, es aber auslegen würde, den „Tier- und Menschenfreund“ zum Freibezug bestellt. Die Bestellkarte ist zu richten an den Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstr. 41.

Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß es sich der Berliner Tierschutz-Verein (Berlin SW. 11) zur Aufgabe gemacht hat, die **Gründung neuer Tierschutz-Vereine** durch unentgeltliche Vergabe von Flugblättern zu erleichtern. Bei den meisten der im „Tier- und Menschenfreund“ mitgeteilten Neugründungen hat der Berliner Tierschutz-Verein seine Hand im Spiel gehabt. Ob sich hinterher die Vereine zum Beitritt in den „Weltbund“ oder in den „Verband“ entscheiden wollen, ist ganz ihre Sache. Wenn nur zunächst möglichst viele **Sammel- und Kraftpunkte** des Tierschutzes geschaffen werden, damit von überall her an der Eindämmung der Tierquälerei gearbeitet werden kann! Die feineren Unterschiede kommen später. Uebrigens liegt gar kein Widerspruch darin, daß ein Verein den beiden genannten Verbänden beitrete oder daß eine engere Gruppe des Vereins seinen Anschluß an den Weltbund vollzieht.

Diejenigen werten Mitglieder, welche mit ihrem Beitrage noch im Rückstande sind, wollen es nicht übel nehmen, wenn sie hiermit freundlichst an die Zahlung erinnert werden. Ohne Geldmittel läßt sich auch im Tierschutz nichts ansaugen.

Die **Naturheilmethode**, durch welche die glänzendsten Heilerfolge bei allen Krankheitszuständen erzielt werden, bedarf keiner Tierfotter!

Als ein sehr edeliges, in Ausstattung und Inhalt tadelloses Blatt für vernünftige Gesundheitspflege sei dringend empfohlen „Die Gesundheit“.

Zeitschrift für Aufklärung in allen gesundheitlichen Fragen, für Bekämpfung des unseligen Medizinaberglaubens und jealicher Kurpfuscherei, für Heilreform u. s. w. Erscheint in Wien im VII. Jahrgang.

Einzigste hygienische und naturheilkundige Zeitschrift, welche in jeder Nummer den Kampf gegen die Vivisektion mit aller Entschiedenheit führt.

Ganzjähriger Bezug 5 Mark (= 5 Kr.). Probenummern zu 30 Pf. (= 30 Heller) in Briefmarken.

Bestellungen: Dr. Mader, Wien V.

Wir warnen unsere Anhänger und Freunde, nach Erlangen an eine sogenannte „Private Vereinigung für Tierschutzpflege und gegen Vivisektion“ Geld zu schicken.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfotter, Dresden.

Der Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins, Berlin.



Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: jährlich 2 Mk. Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 18 Bogen stark. — Nachdruck nur unter Angabe der Quelle gestattet.

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegteste. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.“
Lessing.

No. 9.
25 Jahrgang.

Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“.
(Dresden, Albrechtstraße 35.)

1905.
September.

Zum 70. Geburtstage Christian Wagners.*)

Daß die Frage, wie der Mensch sich gegen die Tiere verhalten soll, von den meisten Menschen unserer Zeit noch für sehr unwichtig gehalten wird, das wird, wie durch manche andere Tatsachen, auch dadurch deutlich bewiesen, daß in den Schriften über das Leben und die Werke großer Männer so überaus selten deren Anschauungen von dem Wesen der Tiere und der Stellung des Menschen zu den Tieren eingehend besprochen werden. Allerdings wird in einigen Schriften über Leonardo da Vinci, Montaigne, Schopenhauer, Friedrich Theodor Vischer, Richard Wagner, Hebbel, Byron, Shelley, Zola und andere große Tierfreunde erwähnt, daß ihr edler Charakter auch durch ihr Mitleid mit den Tieren bewiesen werde; aber wie hoch diese Männer die Tiere schätzten und wie scharf sie die Tierquälerei verurteilten, das wird selbst in den meisten großen Biographien nicht gesagt. Da die meisten Menschen die Tiere als niedrige, nur zum Nutzen des Menschen geschaffene Wesen betrachten, so halten sie es auch nicht für der Mühe wert, die Anschauungen großer Männer von den Tieren zu beachten; und so lesen selbst die meisten Verehrer der



soeben genannten und anderer Tierfreunde über die von den Tieren handelnden Stellen in ihren Werken hinweg, ohne zu merken, daß diese Stellen zur Beurteilung der Weltanschauung und des Charakters dieser großen Männer sehr wichtig sind.

Zu Schillers 100. Todestage wurden vor einigen Wochen viele tausend Aufsätze, in welchen auch seine ethischen Anschauungen besprochen wurden, veröffentlicht. Aber nur in zwei Zeitschriften für Tierschutz und einer Zeitschrift für Vegetarismus habe ich Aufsätze gefunden, in welchen darauf hingewiesen wurde, daß Schiller in zwei seiner bekanntesten Gedichte, im „Gleisernen Fest“ und im „Alpenjäger“, sowie auch in einigen seiner prosaischen Schriften einen tiefen Abscheu vor dem Tiermord ausgedrückt und auch in mehreren Briefen eine tierfreundliche Gesinnung kundgegeben hat.)* — Ähnliche Beispiele könnte ich in großer Menge anführen.

Es ist daher eine wichtige Aufgabe der Anhänger der Tierschutzbewegung, bei jeder Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die heutige Geringschätzung des Tierschutzes mit den Anschauungen vieler der größten Führer der Menschheit im Widerspruch steht. Unsere Bestrebungen würden vielmehr geachtet werden und viel größere Erfolge erzielen, wenn es mehr bekannt würde,

*) Der Aufsatz ist dem Dichter zu seinem 70 jährigen Geburtstage gewidmet. Zugleich mit dem Verfasser bringen wir, wie schon in Nr. 7, dem Dichter und Tierfreund unseren herzlichsten Glückwunsch dar. Möge er noch lange Jahre seines Dichter-Amtes waltend; und so wie Wagner lebt, dürfen wir ja noch auf ein langes, blühendes, ertragreiches Alter hoffen, ihm selbst zur Freude, dem deutschen Volke zur Ehre und zum Segen.
Schriftleitung.

*) Daß Schiller ein Vorkämpfer des Vegetarismus war, hat Bruno Buerdorsff in einem sehr lesenswerten Aufsatz aus der „Vegetarischen Warte“ (zu beziehen durch den Deutschen Vegetarier-Bund, Leipzig, Grassistr. 13) nachgewiesen.

Prof. Dr. Magnus Pirawski (siehe seine handschriftliche Randnote für den Selbsten auf

wie viele große Männer die Anschauungen ausgesprochen haben welche jetzt die Tierschutzbewegung zu allgemeiner Anerkennung bringen will.

Auch in unserer Zeit leben zwei bedeutende Schriftsteller, deren Aussprüche über die Verwerflichkeit der Grausamkeit gegen die Tiere viel zu wenig beachtet werden, nämlich Tolstoi und Christian Wagner. — Tolstoi bezeichnet in seiner Schrift gegen das Fleisessen „die Enthaltung von der Fleischnahrung als die erste Stufe auf dem Wege zum moralischen Leben“, nicht nur, weil die vegetarische Lebensweise die mächtigste ist, sondern auch, weil das Schlachten der Tiere unmoralisch ist; in einer anderen Schrift weist er ausführlich die Schändlichkeit des Jagd-Vergnügens nach;*) und auch in anderen Schriften spricht er seine Freundlichkeit gegen die Tiere aus. Aber die Verehrer Tolstois sprechen in ihren zahlreichen Aufsätzen über seine ethischen Anschauungen nur sehr selten davon, welche Wichtigkeit er der Vermeidung aller Grausamkeit gegen Tiere beimisst. — Die Tierfreundlichkeit Christian Wagner's wird zwar in mancher Besprechung seiner Gedichte erwähnt; aber selten wird mitgeteilt, daß er es in allen seinen Werken als seine wichtigste Lebensaufgabe bezeichnet, das Recht aller Wesen auf Leben und Freude zur Anerkennung zu bringen. In dem mir bekannt gewordenen Zeitungs-Aufsätzen zu seinem 70. Geburtstage (dem 5. August 1905) wurde über seine Tierfreundlichkeit überhaupt nichts gesagt.

Erfreulicherweise hat aber Richard Weltrich, der Verfasser der einzigen bis jetzt erschienenen ausführlichen Lebensbeschreibung Christian Wagner's**), die Anschauungen des Dichters von dem Rechte der Tiere eingehend besprochen und ausführliche, zum größten Teil sehr lesenswerte Bemerkungen über die heutige Tierschutzbewegung daran geknüpft.

Seider sind jedoch die meisten Urteile Weltrich's über die Vivisektion, wie auch die über den Vegetarismus, falsch. Er fordert nur eine Einschränkung, nicht die gänzliche Beseitigung der Vivisektion, weil Rister und andere Mediziner behauptet haben, durch die Vivisektion könne leidenden Menschen geholfen werden. Er geht an einer Stelle sogar so weit, zu behaupten, daß man auch die nur zur Befriedigung des Wissenstriebes ausgeführten, keinen praktischen Nutzen versprechenden Vivisektionen „nicht grundsätzlich verbieten“ könne. Es ist erstaunlich, wie Weltrich, der an anderen Stellen seines Buches mit solchem Zorn die Tierquälerei verurteilt, eine solche Ansicht aussprechen konnte. Wenige Zeilen später schreibt er: „Daß sich das wissenschaftliche Interesse grundsätzlich dem sittlichen unterzuordnen habe, ist ein Vernunftsatz; denn wenn das wissenschaftliche Interesse das unbedingt gültige sein dürfte, so könnte es dem Forscher auch einmal einfallen, zum Zwecke der theoretischen Erkenntnis einen interessanten Kranken zu töten oder eine Handschrift zu stehlen, die vielleicht in einem Archiv ungenützt vergraben liegt.“ Wie er mit dieser Ansicht die von der Berechtigung der Tierquälerei aus Reugier in Einklang bringen will, möge Herr Weltrich uns einmal auseinandersetzen. — Von gänzlichem Mangel an Sachkenntnis zeugt es, daß Weltrich die englischen und die Züricher Gesetze zur Einschränkung der Vivisektion sehr lobt und sogar die den Gohler'schen Verordnungen nachgemachten Bestimmungen des württembergischen Kultus-Ministeriums „hochzufreulich“ nennt. Am Schlusse seiner Besprechung dieser Gesetze ruft er aus: „Die Humanität hat einen schönen Sieg errufen.“ Hätte Weltrich die Schriften der Vivisektionsgegner gelesen, so sähe er gewiß ein, daß alle diese Gesetze und Verordnungen ganz ungeeignet sind, die Vivisektion einzuschränken, da die Aufsicht, ob die Vorschriften eingehalten werden, gänzlich den Vivisektoren selber überlassen ist und aus vielen anderen Gründen, die in diesem Aufsatz nicht noch einmal angegeben werden können. Die Schriften der sogenannten „radikalen“ Tierschützer scheinen Herrn Weltrich aber ganz unbekannt ge-

*) Die Aufsätze Tolstois gegen das Fleisessen und gegen die Jagd sind enthalten in der Schrift „Grausame Genüsse“ (Preis 1 Mk.; zu beziehen durch Magnus Schwantje's Buchhandlung für Tierschutz-Literatur, Berlin-Friedenau, Rembrandtstraße 11).

**) Christian Wagner, der Bauer und Dichter in Warmbronn. Eine ästhetisch-kritische und sozialethische Studie. Stuttgart 1897. (Siehe die Anzeige auf dem Umschlag dieses Heftes.)

blieben zu sein; sonst hätte er auf Seite 239, wo er die Namen der verdienstvollsten Tierschützer anführen will, gewiß auch einige Führer der radikalen Partei genannt, dagegen die Namen mehrerer Männer, die dem Tierschutz vielleicht ebenso viel geschadet als genützt haben, weggelassen. Ich bin davon überzeugt, daß Weltrich, wenn er sich in die Tierschutz-Literatur mehr vertiefte und auch den „Tier- und Menschenfreund“ läse, manche Bemerkungen in seinem Buche als falsch erkennen und bei der Bearbeitung einer etwaigen neuen Auflage durch andere ersetzen würde.

Aber auch in seiner jetzigen Fassung kann das Buch Weltrich's über Christian Wagner unseren Anhängern empfohlen werden. Allen die noch nicht die Werke von Bregenzler, Dorer u. a. kennen, bietet Weltrich reiche Belehrung über die Anschauungen großer Denker und Dichter von den Tieren und dem Rechte der Tiere. Besonders aber ist das Buch uns wertvoll, weil es die einzige ausführliche Darstellung des Lebens und Schaffens Christian Wagner's enthält, des Dichters, der so eindringlich wie kaum irgend ein anderer die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit gegen die Tiere gepredigt hat, und zu dessen 70. Geburtstag wir daher im Folgenden einige Mitteilungen über sein Leben und einige Auszüge aus seinen Werken veröffentlichen wollen.

Christian Wagner wurde am 5. August 1835 als Sohn eines unbemittelten Schreiners und Landmanns in Warmbronn, einem etwa 700 Einwohner zählenden Dorfe in Württemberg, geboren. Die Eltern hätten ihn gern Lehrer werden lassen und brachten ihn daher im Jahre 1850 auf die Präparanden-Anstalt in Eßlingen. Nach 6 Wochen mußte er aber die Anstalt verlassen, weil es den Eltern an den Geldmitteln zu seiner Ausbildung zum Lehrer mangelte und weil er zur Ausübung des Lehrerberufs zu schwach zu sein schien. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als zusammen mit den Eltern Feld und Acker zu bestellen und daneben als Holzhauer im Gemeindevwald zu arbeiten.

So als schlichter Bauer und Tagelöhner in dem kleinen Dorfe lebend, in welchem er nur sehr wenig geistige Anregung durch gleichgeartete Menschen und durch Bücher erhalten konnte, hat er alle die Werke geschaffen, welchen die am Schlusse dieses Aufsatzes stehenden Auszüge entnommen sind.

Aus eigenem Antriebe bemühte er sich auch von Jugend an, sein Leben von jeder Grausamkeit rein zu halten und seine tiefe Liebe zu allen Wesen auch in anderen Menschen zu wecken. Als Bauer war er genötigt, Viehzucht zu treiben; aber er beschloß, seine Tiere nicht an den Metzger zu verkaufen und sie anderen Käufern nur unter der Bedingung zu überlassen, daß sie die Tiere zur Zucht verwendeten und am Leben ließen. Alle seine Tiere erhalten im Alter das Gnadenbrot. „Jede schmerzlich empfundene Ausnützung der Tiere,“ z. B. das Klupsen der Gänse u. s. w., unterläßt er. Auch dem Menschen Schaden bringende Tiere, z. B. Mäuse und Raikäser, schont und beschützt er; „sie haben das Recht an die Erdengüter so gut wie der Mensch“, schrieb er mir vor einigen Tagen. Manche Tiere, die geschlachtet werden sollten, hat er vom Tode losgekauft und auf seinem kleinen Gute leben lassen, getreu seinem Wahlspruch:

Wenn Dir Tiere auf dem Weg begegnen,
Hebe Deine Hand' auf, sie zu segnen;
Speise sollst Du immer bei Dir haben,
Schmachtende und hungernde zu laben;
Keine Mühe sollst Du jemals scheuen,
Vögel und Gefang'ne zu befreien;
Keine Kosten, auf den Markt zu wandeln,
Junge zu den Müttern rückzuhandeln.

Daß bei dieser Art seines landwirtschaftlichen Betriebes Christian Wagner nicht verhungern mußte und sogar eine Familie erhalten konnte, ist wohl ein Beweis, daß die Behauptungen von dem großen Schaden, den das Lebenlassen der dem Menschen nicht nützlichen Tiere der Landwirtschaft bringen würde, zum mindesten stark übertrieben sind. Freilich, leicht ist unserem Dichter der Erwerb der Nahrung nicht gewesen. Noch heute muß er, als siebzigjähriger Mann, harte Feldarbeit verrichten, und in früheren Jahren war er oft gezwungen, neben den Arbeiten auf den eigenen Aedern und Wiesen als Tagelöhner im Gemeindevwald und beim Eisen-

bahnbau Dienste zu verrichten, um sich und die Seinen zu erhalten.

Zum Studium fand Christian Wagner insofgedessen nur wenig Zeit. Außer den Werken einiger klassischer Dichter und einigen naturwissenschaftlichen Büchern hat er nur wenig gelesen. Im Jahre 1898, als bereits alle seine bis jetzt veröffentlichten Schriften erschienen waren, hatte er noch kein einziges größeres philosophisches Werk studiert. Von den brahmanischen und buddhistischen Anschauungen, die er mit so tiefem Verständnis darstellt, hat er nur durch einige, in verschiedenen Büchern enthaltene Bemerkungen Kenntnis erhalten. Als ich ihn gefragt hatte, ob er nicht durch befreundete Personen und durch Bücher Anregungen zu seiner Lehre von der Heiligkeit alles Lebens erhalten habe, schrieb er mir: „... Die fremde Zutat war der Brahmine. Ich hatte da und dort von den Brahmanen Indiens gehört, die kein Tier umbringen. Das machte ich mir dann in meiner Weise aus. Es war das im Jahre 1884. Ich habe seitdem schon öfter buddhistische Schriften zu lesen bekommen, freute mich aber jedesmal, daß ich trotz meiner damaligen Unkenntnis der einschlägigen Literatur den Geist so gut gefaßt und so richtig verarbeitet habe. Es war geradezu eine Inspiration zu nennen.“

Den philosophischen und poetischen Wert der Werke Christian Wagner's zu untersuchen, ist in dieser Zeitschrift nicht möglich; nur mit seinen Ansichten über den Tierfuß können wir unsere Leser bekannt machen.

Im Vorwort zu seinem ersten Werke, dem 1. Bande der „Sonntagsgänge“, sagt er, daß er durch seine Gedichte „eine größere Wertschätzung des Lebens“ „zum Heile von Tausenden armer Wesen zu verbreiten wünsche“. Dann fährt er fort: „Ich möchte eine Gemeinde gründen, deren Acker und Wiesen Domänen des Zukunftsreiches wären, wie es meine wenigen wirklich schon sind. Eine Freistätte der Vertriebenen und Geächteten, ein Nährort der Armen und Verlassenen, wo weder Falte noch Feuerrohr, weder Gift noch Schlinge etwaige kleine Näscher bedroht, sondern wo Friede ist und Erquickung. Wo das Gnadensbrot oben im Hause bis an ihr Ende die Gespielen Deiner Kinder, das Käpchen und der Hund, sowie die treue Nährmutter derselben, die milchgebende Kuh und die eierlegende Henne. Wo der Markstein stände gegen die Härte, den Undank und den Eigennutz der Menschen.“

Das erste Gedicht dieses Bandes lautet:

Wann der Bramine wandelt durch's Gefild,
So grüßen ihn so freundlich und so mild
In innigem Verständnis, nah und ferne,
Zahlloser Blumen fromme Augensterne . . .
Es grüßen ihn halb schüchtern und halb traut
Die Glockenblumen mit verwandtem Laut . . .
Das Salmingefilde, das am Boden spricht,
Sich vor ihm ehrfurchtsvoll verbeugt und grüßt.
Die Tauben, die am Zweige festgebannt,
Die Fittige zum Fluge ausgespannt,
— Die rosig weißen Blütenvögel eben —
Sie möchten auf sein Haupt herniederschweben.
Die Blumenkelche, grüßen sie ihn nicht
Mit mädchenhaftem, schüchternem Gesicht?
Sie möchten wohl zum Liebsten ihn gewinnen,
Doch ihn durchzieht ein wunderbar Besinnen.

Ihm ist's, als hätt' in längst verschwundner Zeit
Rückwärts, von jeder Rückerinnerung weit,
In tausende Atome noch zersplittert,
Sein Taufendstel als Blumenblatt gezittert;
Sein Taufendstel getragen ehedem
Auch solches prächt'ge Sternendiadem,
Den Schmeichellüften wunniglich gelauscht
Und fromme Huldigungen eingetauscht.

Wann der Bramine wandelt durch die Flur
So freut sich drüber jede Kreatur,
Und alle Wesen, Alte wie die Jungen,
Sie bringen dar ihm ihre Huldigungen:
Es hüpf um ihn die liebliche Gazelle,

Die Minderherden an des Hügels Seiten,
Sie kommen eilends, um ihn zu begleiten;
Es ringelt sich die gift'ge Schlange lose
An seinem Hals empor, daß sie ihn losse;
Es kommen schnurrend, ihm die Hand zu lecken,
Die großen Katzen mit den Pantersfleden.
Der mütterliche Vogel in den Zweigen,
Er lockt und ruft, die Jungen ihm zu zeigen.
So, wo er wandelt und wohin er tritt,
Bringt er den Frieden und den Segen mit.

An ähnlichen entzückenden Bildern des Friedens sind alle Werke Christian Wagner's reich.*) — Seine ethischen Anschauungen hat er am deutlichsten in dem 1894 erschienenen Büchlein „Neuer Glaube“ ausgesprochen, welches hauptsächlich Auszüge aus den früher veröffentlichten Schriften, aber auch einige neue Gedichte enthält. Dem „Neuen Glauben“ sind alle folgenden Gedichte und Predigten entnommen, welche wohl jedes Lob dieses Büchleins überflüssig machen.

Wann kommt der Friede, wo kein Schmerzensruf
Des Blutenden mehr ächzt vom Schlachtgefilde,
Noch Sterbende mehr stampft der Koffe Fuß,
Noch Speere rasseln auf die Eisenschilde?

Wann kommt die Zeit, wo Feuerrohr und Schwert
Verschwinden werden aus der Menschheit Diensten?
Wo jedes Kriegsgroß wird zum Ackerpferd?
Groß jeder Geist nur in des Friedens Künften?

*

Es sank die Nacht herab, ich lag und schlief,
Als eine Stimme sprach, so ernst und milde:
„Steh auf und komm!“ — Ich folgt' dem, der mich rief
Hinaus ins Feld, hinaus ins Saatgefilde.

Aus tausend Stimmen klang es nach, es war
Als ob die Erde freudig drüber bebe,
Ein ferner Harfenklang, als ob die Schar
Der Weihnachtsboten nochmal niederschwebte:

„Ich will es, daß dies Sehnen werd' gestillt,
Dies Sehnen der Natur, Du sollst es sehen,
Wie sich das große Weltenjahr erfüllt
Und was zur Zeit der Reife soll geschehen.“

Auch die Tierwelt wartet auf ihren Erlöser, ja selbst die Pflanzenwelt und die ganze Natur. Ja, siehe: Sehnsuchtsvoll und zitternd harren sie schon seit Jahrtausenden auf einen Erlöser, auf einen Heiland, der ihre natürlichen Rechte voll anerkennt und zu voller allgemeiner Anerkennung zu bringen vermag. — Aber wann wird der kommen? Und welcher Wegbereiter wird sein Johannes sein? Frage nicht! Ich und Du, und der und jener, und jeder volle Mensch ist hierzu berufen, und wer dieser hohen, heiligen Berufung nicht folgt, hat dafür Verantwortung und Sünde.

O, laß doch der armen, liebebedürftigen Tierwelt etwas abfallen von Deiner Liebe! Dem Käpchen, das seine Pfötchen auf Deine Schulter legt und um Liebe bettelt. Dem Hunde, der freudig an Dir empor springt und dem ein freundlich gesprochenes Wort Labjal ist. Der Kuh, die Dich treuherzig anschaut, Deine Hände leckt und ihren Hals darbietet, um sich von Dir krauen zu lassen. Der Henne, der Dein Ruf Tischgebet und deren Piepen Dankagung ist.

Sei gastfrei gegen Menschen und Tiere. Verbanne die Tiere nicht aus Deiner Wohnung, verschenke sie nicht aus Deinem Familienleben. Kinder und Tiere gesellen sich so gerne, und wer kann es wissen, wer am meisten hier bei gewinnt?

*) Bisher erschienen die folgenden Werke von Christian Wagner: Sonntagsgänge, Band I, 1885; Band II, 1887; Band III, 1890; Weisheitslehre, 1892; Neuer Glaube, 1894; Neue Dichtungen, 1897.

(Wir verweisen auf die Anzeige der Schriften für W's auf dem Umschlage der vorliegenden

Und so Du ein Wesen nicht schätzen kannst seiner Gestalt wegen, so schätze es der Liebe wegen, die seine Mutter daran gewandt, oder der Liebe wegen, die es selbst zu spenden fähig gewesen wäre.

O gräßlicher Irrtum der Menschen, zu wähnen, daß die Tierwelt nur der Menschheit wegen da sei und folglich rücksichtslos verbraucht werden dürfe. Jedes Wesen ist vor allem nur da, um sich seines Daseins zu freuen. Die Voreingenommenheit barbarischen Wahns, die nackte Selbstsucht, die äußerste Rohheit und Gefühllosigkeit gehört dazu, um diesen Gedanken nicht schon im ersten Augenblick als durchaus wahr zu erkennen. — Ueberlege wohl, ehe Du ein Todesurteil sprichst, ob Du keinen, gar keinen anderen Ausweg finden kannst. Denn ob Du dem betreffenden Wesen auch seine Nahrung gereicht hast, ändert an Deinem Rechte wenig. Nimmst Du ihm dafür sein Leben, so hast Du ihm doch mehr genommen als gegeben, und Dein Geben war nur wie das Geben des Wucherers, um zehn gegen fünf zu bekommen. Und so Du schonst, wirst Du finden, daß die Mächte, die Glück und Wehe verhängen, schöner, nachsichtiger und barmherziger auch mit Dir verfahren werden.

Es ist nicht alles ganz Dein, was Du Dein nennst; es ist eigentlich gar nichts ganz Dein als die Wertfachen in Deiner Brust, in dem feuerfesten und diebesicheren Kassenschranke Deiner Seele. Deine Gärten, Acker und Wiesen hast Du erkaufte und bezahlt; aber was Du nicht gekauft und bezahlt hast, das ist der Tau und der Regen, der Deine Gewächse tränkt, das ist die Luft und der freundige Sonnenschein. Drum siehe: Nicht ganz Dein ist Deine Ernte. Siehe, der Herr der Erde, der Luft, des Regens und Sonnenscheins hat Dir mitunter arme Menschenkinder und Tiere — ich möchte sagen — ins Ausgeding gegeben mit der gewiß nicht zu schwer drückenden Bedingung, sie ein wenig zu dulden. Ja, es sind geringe Ausdinger, die von Deinen Feldfrüchten naschen, Feldhühner, Waldvögel und Tauben, Sperlinge und Mäuse, Maulwürfe und Maikäfer; aber glaube ja nicht, daß dieselben ihrem Schöpfer auch so gering erscheinen als Dir! Du wütest mit Gift, mit Feuerrohr und Schlinge unter diesen kleinen naschenden Ausdingern. Siehe wohl zu, daß Dich dieselben nicht verklagen! Hüte Dich, daß Dir Dein Lehnherr die verliesenen Nutznießungen nicht nehme — die Nutznießungen des Regens und Sonnenscheins, die Nutznießungen der fröhlichen Gesundheit und des Gedeihens!

Reize die Mächte nicht, die Du nicht kennst, und so Du nicht barmherzig sein kannst aus Liebe, sei es Deines Vorteils wegen . . . Liebe und Erbarmung ist die einzige Münze, mit welcher Du den Tribut Deines Lebens bezahlen kannst . . . Grausame Menschen sind abergläubisch, das heißt: sie haben Dämonenfurcht, aber auch alle Ursache hierzu, denn sie haben wirklich zu fürchten. Mit jeder Leiblichkeit, die sie schonungslos vernichtet, haben sie einen Unhold mehr losgebunden, der ihnen Schritt für Schritt in tausendfacher, täglich veränderter Gestalt auf der Ferse folgt und dessen Krallen sie schließlich unrettbar verfallen. Nicht unsere heutige Kultur, die meist nur ein schimmernder Lack über der inneren Rohheit der Seele ist, kann diese Dämonenfurcht beseitigen, sondern allein die Kultur, die in dem Grundfasse gipfelt, nie und nirgends Dual zu schaffen. Denn ohne Dual gibt es keinen Unhold.

Flieh, Mörder, flieh! Flieh fort nach ferner Flur,
Ein Unhold immer bleibt auf Deiner Spur!
Flieh, Mörder, flieh! Flieh fern hin übers Meer,
Ein Unhold immer setzt Dir hinterher!

O wähne nicht, das Blut, das einst hier floß,
In Strömen aus der Wunde sich ergoß,
Sei im Gesteine spurlos längst zerronnen!
Das Leben, das den Adern hier entströmt,
Hat andern Formen nur sich anbequemt,
Mit andern Leibe neu sich übersponnen.

Ja, furchtbar sind die Rächer und die Scharen,
Die täglich diesem Höllenschlund entfahren.

Du fühlst den Zahn und siehest nicht den Rachen,
Vom Schweif umringelt siehst Du nicht den Drachen,
Und immermehr, ob zehnfach auch beaugt,
Die Zwergvampire, die Dich angefaugt;
Sie werden nähren sich, behaglich äßen
An Deinem Fleisch, die kleinen Lebewesen.*)

Du kannst nicht schauen sie, Du kannst nur fühlen,
Die Tausendmäul'gen Dir im Leibe wählen;
Du kannst nicht schauen sie, nur will Dich schmerzen
Der Tausendmäul'gen Magen an dem Herzen;
Du kannst nicht schauen sie, Du kannst nur spüren
Die Tausendhänd'gen Deine Kehle schnüren;
Von Krallen und von Schnäbeln angehackt,
Siehst Du die Geier nicht, die Dich gepackt. —
Sieh, Mörder, sieh: das ist die Rächerchar,
Der Du verfallen bist mit Haut und Haar!

Hat Dir Dein Herz dies Rätsel nie erschlossen,
Daß Kinder flieh'n da, wo wird Blut vergossen?
Daß sie den Quell nicht können rieseln sehn?
— Sie fliehen, weil ein Frevel ist geschehn!
Sie trauern um das Leben, das entschwinden,
Sie zittern, daß ein Unhold losgebunden,
Sie fliehen von der Stätte, wo es qualmt,
Daß Gottes Wetter sie nicht mit zermalmt,
Sie eilen fort, damit der Erde Schlund
Sie nicht verschlinge samt dem blut'gen Grund.

Das Kind ist wahr. — Sein Seherauge sieh
Die Wahrheit, die dem Alter meist entflieht;
Es hat die Weisheit, die vom Himmel stammt,
Ist weiser als die Weisen insgesamt,
Ist ein Krystall, in dem das ew'ge Licht
Sich nimmermehr in falschem Glanze bricht.
Die Sünde, die dem unschuldvollen Kinde
Todssünde scheint, die ist Todesünde.

Jeder Freudenumarmung entsprosse auch eine gute Tat.
Denn wie könnte ein Mensch im Hochgenusse reiner und edler,
aber doch selbstischer Freuden schwelgen, dem nicht das Glend
und das Blutgerinnsel allerorten die Wonne trübte und das
Weberufen der Gepeinigten das Herz durchschnitte?

Für des Glückes freud'gen Sonnenschein
Magst Du sein als wie ein Edelstein;
Für der Freude sel'gen Wonnestrahl
Magst Du sein als wie ein Lichtopal:

Nichts behalten von dem eignen Glück,
Siebenfältig strahlen es zurück;
Nichts behalten von dem eignen Glanz,
Siebenfältig strahlen aus ihn ganz.



Hoffentlich werden diese Auszüge aus dem „Neuen Glauben“ dem edlen Dichter recht viele Freunde und Verehrer aus dem Kreise unserer Anhänger zuführen. — Allerdings spricht Christian Wagner in seinen Schriften einige unhaltbare Behauptungen aus; aber mancher dieser Aussprüche ist offenbar nicht der richtige Ausdruck seiner eigenen Anschauung. Gätte das Schicksal ihm die Auszubildung des philosophischen Ausdrucksvermögens nicht so sehr erschwert, so hätte er seine Anschauungen gewiß klarer darstellen können. Schopenhauer sagt: „zum Maßstab eines Genies soll man nicht die Fehler in seinen Produktionen, oder die schwächeren seiner Werke nehmen . . .; sondern bloß sein vortrefflichstes.“ Wer Christian Wagner in dieser gerechten Weise beurteilt und für mystische Anschauungen Verständnis hat, muß unsern Dichter als einen großen Weisen verehren. — Auch um zu einem richtigen Urteil über den ästhetischen Wert seiner Werke zu gelangen, muß man über manche seiner Ge-

*) Die Bazillen. (Anmerkung Christian Wagner's.)

dichte hinwegsehen. Viele seiner Gedichte gehören zu den schönsten ihrer Art; und wenn sie so bekannt werden sollten, wie sie es verdienen, so würde dadurch in Tausenden ein tieferes Verständnis für das Leben in der Natur, und dadurch auch ein tieferes Verständnis für die Bestrebungen zum Schutze der Tiere geweckt werden.

Allgemeiner Tierschutz.

Vivisektion und Hundediebstahl.

Wir haben über diese vom Standpunkte des Tierschutzes, des Eigentumsrechts und der Rechtspflege so wichtige Frage wiederholt uns ausgesprochen und Tatsachen mitgeteilt, und alles zusammengefaßt in einem Flugblatte, das der Nummer 6 beigelegt gewesen ist.

Bei der Wichtigkeit der Frage widmen wir ihr noch zwei Aufsätze, deren einer sich über die Rechtsfrage äußert, der andere neue Tatsachen aus Berlin beibringt.

I.

Die „Deutsche Hochwacht“ (Stettin) urteilt so:

Zuchthauskandidaten.

Wer eine fremde bewegliche Sache einem andern in der Absicht wegnimmt, sich diese rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft (Strafges. § 242).

Auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren ist zu erkennen, wenn zu dem Diebstahle mehrere mitwirken, die sich zur fortgesetzten Begehung von Raub oder Diebstahl verbunden haben (§ 243, 6).

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, neben der Zuchthausstrafe auf Polizeiaufsicht erkannt werden (§ 248).

Wer die Hehlerei (§ 257) gewerbsmäßig betreibt, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft (§ 260).

* * *

Und doch gibt es solche Zuchthauskandidaten, die ihr Gewerbe ganz offen betreiben, und Fehler in akademischer Amtsrobe, mit Orden auf der Brust und mit Prädikaten vom simplen Doktor bis zum Geheimrat, ja bis zur Exzellenz hinauf.

Wichtige Zuchthauskandidaten, die den Tatbestand der oben angeführten Paragraphen bis aufs Lüttelchen erfüllen.

Sie unterstehen dem Ministerium für Kultus und gute Sitte, und es sind — Professoren der Medizin. Man findet sie in allen größeren Städten des In- und Auslandes.

* * *

Nun behaupten wir: die Professoren und die Geheimräte müßten wissen, daß diese Hunde gestohlen sind. Schon aus den Preisen könnten sie es ersehen. Drei Mark für einen Hund, den kein wirklicher Händler unter 500 Mark abgeben würde, verraten das Diebsgeschäft.

* * *

Kurzum es gibt gar kein Leugnen; diese Zustände sind seitestehend und bekannt. Auch den Professoren und Geheimräten bekannt. Und um die Verbrecherfährte zu erwischen, tauschen die Zuhälter der einen Stadt sogar zeitweise mit den Geheimräten der andern Stadt Ware gegen Geld aus. Das ist alles bekannt, und es gibt viele Leute, die ganz ruhig sagen: „Ja, das hilft nun mal nichts; so was muß sein, sonst würde der Spaß zu teuer.“ Wir möchten nur mal sehen, ob einer von diesen weisen und vorurteilsfreien Schwachköpfen auch so über den „Spaß“ reden würde, wenn ihm selbst sein treues Hündchen, womöglich, was noch mehr zieht, seine 500 Mark-Dogge gestohlen und in die gleiche „Pfleger“ gegeben würde.

Ich nun enthalte mich völlig des Versuches einer Einwirkung auf das Gemüt, wie sie von den Tierschutzvereinen und insbesondere von dem Weltbunde gegen die Tierfolter geübt wird. Ich verspreche mir nicht allzuviel davon, weil die große Mehrheit unserer Mitmenschen bereits so verroht und entmenscht, oder so gedankenlos geworden ist, daß sie

nichts unternehmen wird, um den Namen „Mensch“ wieder vor Gott und der Welt zu Ehren zu bringen.

Aber eins wollen wir tun: wir wenden uns an die brutale Gewalt des Strafgesetzes. Wir fordern, daß zunächst das Kultusministerium sämtliche Professoren und Doktoren und Krankenhausdirektoren und alle, die es angeht, amtlich darauf aufmerksam macht, woher die Versuchstiere zum Teil stammen, nämlich aus Diebstählen. Dann wissen diese Leute Bescheid und können sich nicht hinter stolzer Unwissenheit verstecken. Sie sind dann Fehler, und zwar gewerbs- und gewohnheitsmäßige Fehler.

Sowie dann jemand seinen Hund bei einem wissenschaftlichen Gauner erwischt, dann stelle er Strafantrag und bringe den „berühmten Gelehrten“ dahin, wohin er gehört: ins Zuchthaus. Es ist ganz unmöglich, daß der Staatsanwalt oder der Richter ver sagt, wenn der Beweis geschlossen ist und der Tatbestand der betreffenden Paragraphen vorliegt.

Den Hundedieb ins Gefängnis, den Laboratoriumsdiener wegen Beihilfe ebenfalls ins Gefängnis, und den Herrn Geheimrat ins Zuchthaus und unter Polizeiaufsicht — das ist es, was wir fordern, so lange wir alle vor dem Gesetze gleich sind. Gerade den großen Zuchthauskandidaten soll sein Schicksal ereilen, gerade den großen.

Th. S.

II.

In Jahrgang 1904, Nr. 12 unserer Zeitschrift habe ich das, was ich über den Hundediebstahl in Berlin leider zu erfahren Gelegenheit hatte, der Öffentlichkeit berichtet. Es hat ziemliches Aufsehen erregt, ist im Auszuge durch alle Berliner und viele auswärtige Tagesblätter gegangen, und der Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (mit dem Sitz in Dresden) hat in einem sehr dankenswerten Flugblatt, betitelt „Der gewerbsmäßige Hundediebstahl in den Großstädten“ das öffentliche Gewissen anzurütteln und den Nichtahnenden klar zu machen versucht, daß Hundediebstahl und Vivisektion in engster Beziehung stehen. Die Vivisektion wird fast ausschließlich in staatlichen Anstalten, die ungeheure Summen verschlingen, ausgeübt; die sie Ausübenden sind vom Staat angestellt, überdies auch äußerlich meist mit hoch klingenden Titeln bedacht. Wenn nun ein Zusammenhang (mag er noch so mittelbar sein) besteht zwischen einer Art Diebstahl, einem vom Staat verfolgten und von der Gesellschaft verachteten Verbrechen, und Menschen, die vom Staate bejodet und von ihm ausgezeichnet werden, so ist das doch ein Entsetzen erregender Widerspruch, der, welche Stellung man immer sonst der Vivisektion gegenüber einnehme, das Rechtsgefühl jedes Unverborenen erregen muß. Und für solche Schändlichkeit muß jeder einzelne Steuerzahler mit zinsen.

Zur Bervollständigung meines ersten Aufsatzes aber richte ich an die Bestimmungsgenossen die Bitte, daß sie sich auf folgende Forderung an den Staat einigen: Die sämtlichen Vivisektoren (Tierfolterer) sind amtlich darauf aufmerksam zu machen, daß ein großer Teil der bei ihnen zur Zerstückelung kommenden Hunde gestohlen ist. Sie werden deshalb verpflichtet, von jedem, der einen Hund zum Verkauf anbietet, Name und Stand schriftlich aufzuzeichnen und bei der Polizei einzureichen; ehe diese nicht die Unbescholtenheit des Verkäufers bescheinigt, darf der Hund nicht benutzt werden. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich durch Unterlassung dieser Maßregel einer strafrechtlichen und amtlichen Verfolgung aussetzen. — Ich bin nicht Jurist, und finde miß, je älter ich werde, je weniger in den Irrsafen unseres Rechtes heraus. Tagtäglich schüttelte ich den Kopf über die Entscheidungen unserer Juristen, die da hart strafen, wo mir die größte Milde gerechtfertigt erscheint, und unglaublich milde verfahren, wo scharfe Ahndung am Plage wäre. Und mit dem bestehenden Recht geht es mir ebenso. Ich weiß von einem Landwirt, der zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil durch Fahrlässigkeit seines Hofmeisters eine Frau in die Dreschmaschine geraten war. Hier wird jemand also für Fahrlässigkeit — nicht die eigene, sondern fremde — gestraft —, ich habe nichts dagegen.

Eine fahrlässige Hehlerei gibt es aber nicht. Dabei haben die Herren doch einen dolus eventualis erfunden, mit dem man Wunderdinge verrichtet hat. Ich frage noch einmal unsere rechtskundigen Bestimmungsgenossen: Kann man einen

Bivisektor, der täglich gestohlene Hunde benutzt und alles unterläßt, um das zu erfahren, was sonst jeder Strolch weiß, nämlich, daß die Stätte seiner Wirksamkeit eine Börse für Hundediebe ist, kann man einen solchen Mann nicht schon wegen dieser Unterlassung vor den Strafrichter bringen? Und wenn nicht, warum füllt man denn nicht eine Lücke in unserem Strafrecht aus, die unser Rechtsgefühl empört? Vor dem Forum ehrlicher Menschen ist der ein Schurke, welcher Unrecht duldet, das er verhüten könnte; noch mehr natürlich der, welcher Unrecht festzustellen, sich schön hütet, weil er Nutzen davon zieht. Wie es aber mit dem Nichtwissen dieser Edelen bestellt ist, das zeigen folgende Geständnisse:

Professor Reiser vom Seruminstitut in Frankfurt a. M. — auch die Goethestadt hat ihre Reiser — hat bekundet:

„Es kamen Leute zu mir und klagten, daß ihnen Hunde gestohlen oder vergiftet worden seien, und fragten, ob das Seruminstitut damit in Verbindung stehe. Ich zeigte ihnen zur Beruhigung dann jedesmal die Ställe; dem Herrn Geheimrat Ehrlich empfahl ich daraufhin, die Hunde nicht mehr von Frankfurt zu beziehen, sondern von Berlin.“

Und der Dr. Sticker von demselben Institute sagt:

„Wir wünschten, daß die Sache möglichst geheim gehalten würde. Man solle uns nicht nennen; denn wir wollten kein böses Blut machen. Wenn Du für uns Hunde lieferst, so tue das still und schweige, sagte man zu den Hundelieferanten.“

Der Hundediebstahl wiegt offenbar nicht schwer in den Augen der Staatsanwaltschaft. Ich hatte die Ehre, die Bekanntschaft eines Hundediebes namens Blankenburg zu machen, der anerkannter Weise zugestand, daß er auch Hunde „klaue“. Im November 1904 faßte ihn die Polizei bei diesem Geschäft; aber noch heute, im Juni 1905, ist gegen ihn keine Klage erhoben worden. Was sind das für geheimnisvolle Genien, die ihre schützende Hand über den Hundedieben halten? Das ist eins von den vielen Rätseln, auf die man im Kampfe gegen die Tierfolter stößt.

Daran ist leider kein Zweifel möglich, daß es ungezählte Huden gibt, welche aus dem Ankauf von gestohlenen Hunden ein Gewerbe machen; das können wir glücklicherweise vor Gericht beweisen.

Auf das dringendste spreche ich noch einmal folgende Mahnung aus: Jeder, dem ein Hund verschwunden ist, melde ihn nicht nur bei der Polizei, sondern verlange, in sämtliche Bivisektionsanstalten, von denen die meisten mit Krankenhäusern verbunden sind, geführt zu werden. Mögen wohlhabende Freunde und Freundinnen Mittel stiften, um einen besonderen Beamten, der dem Hundediebstahl nachgeht, zu besolden. Ferner muß unbedingt eine Liste sämtlicher Bivisektoren (Tierfolterer) mit genauer Angabe der Wohnung aufgestellt werden, damit man auch in ihrem „Heim“ nach den gestohlenen Hunden forschen kann. Sie genau zu kennen, ist auch aus anderen Gründen nötig. Es muß auch hinzugefügt werden, ob sie ärztliche Praxis ausüben. Daß in dieser Liste nicht diejenigen Krankenhäuser ungenannt bleiben dürfen, welche Bivisektion pflegen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen, sie können uns für diese Empfehlung nur dankbar sein.

Oberlehrer Dr. G. Krüger.

Die Flugblätter gegen die Massentierquälerei in Italien fangen an zu wirken. Diese Flugblätter, von den deutschen Tierschutz-Vereinen in 6 Sprachen herausgegeben und an die nach Italien reisenden Fremden im Laufe zweier Jahre bereits zu Hunderttausenden verbreitet, enthalten bekanntlich eine Abbildung von Marterwerkzeugen, mit denen man dort die Zug- und Reittiere zu mißhandeln pflegt. Auf diese Einmischung der Fremden, und nun die italienischen Herbergswirte nicht sonderlich gut zu sprechen, weil sie für ihr Geschäft fürchten. Das beweist folgendes sehr bezeichnendes Schreiben des Neapeler Vereins der Hotelbesitzer an die dortige Tierschutz-Gesellschaft:

„Das von dieser Gesellschaft hier erwähnte System, unter den Fremden die Abbildungen der gegen die Tiere angewandten Marterwerkzeuge zu verbreiten, ruft ein Gefühl des Unwillens hervor, das sich nicht allein auf die Schinder der armen Tiere beschränkt, sondern sich über das ganze Land erstreckt. Indem ich also ein Geschenk von 100 Franken heilege, vereinige ich die Wünsche aller Mit-

glieder dieses Vereins, daß die den Interessen dieser Stadt schädliche Verbreitung der erwähnten Abbildungen endgiltig ein Ende nehmen möge.“

Wie wir sehen, befürchtet man also in Italien von der Flugblatt-Agitation gegen die landesüblichen Tierquälereien wirtschaftliche Nachteile. — Schön! Das ist ja gerade ihr Zweck: durch drohenden wirtschaftlichen Schaden auf die Bevölkerung so einzuwirken, daß sie von ihren tierquälereischen Ansitten läßt. Es gilt also jetzt, sich durch den Unwillen des italienischen Volkes nicht etwa von dem betretenen Wege abbringen zu lassen, sondern im Gegenteil, ihn mit noch größerer Entschiedenheit weiter zu verfolgen.

Zwar legt man der Verbreitung der Flugblätter in Italien mancherlei Hindernisse in den Weg — so z. B. werden sie als Drucksendungen von den Hotelportiers in Neapel, Rom u. s. w. vielfach an die Reisenden nicht abgeliefert —, allein auch das darf uns nicht beirren. Die Hauptsache ist, daß möglichst alle nach Italien reisenden Fremden schon vor ihrem Eintritt in dies Land das Flugblatt in die Hand bekommen; und schon heute liegt der Schwerpunkt der Agitation nicht in Italien, sondern in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Zahlreiche Eisenbahnbehörden, Schiffs-gesellschaften und Verkehrsbureaus fördern die Verbreitung der Flugblätter unentgeltlich, aber die Kosten der Massenerstellung, Verpackung und Versendung sind so erhebliche, daß es dringend einer größeren materiellen Unterstützung bedarf, damit das so erfolgreich begonnene Werk nicht ins Stocken gerät. Spenden für die Italien-Agitation beliebt man an die Druck- und Versandstelle für die Flugblätter: Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW. 11, Königgräberstraße 41, zu richten.

Die Antwort des preussischen Kriegsministers.

In Nr. 8 teilten wir die Eingabe des Berliner Tierschutz-Vereins, betreffend die einheitliche Verhinderung von Pferdemißhandlungen bei den vielen Bauten für militärische Zwecke mit. Die Antwort lautet:

Kriegsministerium. Berlin, d. 23. Aug. 1905.

Auf die Eingabe vom 8. Mai 1905 ist zur Beseitigung des beklagten Uebelstandes das Erforderliche an die königlichen Intendanturen veranlaßt worden.

gez. v. Einem.

Wir danken dem Minister für seine erfreuliche Zusage. Auf Grund dieser Verfügung ist nun bei Regelwidrigkeiten ein Vorgehen leichter möglich. — In Sachsen, Württemberg und Bayern sollten die Tierschutzvereine ähnliche Gesuche an ihre Kriegsminister richten.

Für den Berliner Tierschutz-Verein aber bedeutet die Erwirkung des obigen Erlasses unbestreitbar einen schönen Erfolg. Man sage also nicht, die Tierschutzvereine könnten doch nichts erreichen!

Zur Frage der Bivisektion.

Der „Fall Reiser“ auf dem Münchener Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

In Nr. 6 des „Tier- und Menschenfreundes“ ist über die Versammlung berichtet worden, die bei Gelegenheit des Kongresses der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von unseren Freunden in München, mit Herrn Schwantje als Redner, veranstaltet wurde. Es ist dort schon des Auftretens des Professors Quidde auf dem Kongresse selbst gedacht worden. Jetzt liegt der amtliche Bericht über die Verhandlungen des Kongresses vor (in der Zeitschrift f. B. d. G. Bd. IV Heft 1). Dort findet man S. 64—66 die Äußerungen Quiddes. Es handelt sich um die „Abänderung des § 300 des R.-Str.-G. und um das ärztliche Anzeigerecht in ihrer Bedeutung für die Bekämpfung der

der Herren Sachleute, wenn sie in die Enge getrieben werden. Sie tun dann so, als ob zu dem Verständnis der einfachsten Sätze, etwa zu dem Verständnis der Worte, „was ich gesehen habe, ist geradezu erschreckend“, wenn sie in einer sachmännischen Abhandlung vorkommen, ein ganz besonderes sachmännisches Verständnis erforderlich sei und als ob der Satz nicht mehr instande sei, einfache Sätze richtig nach Subjekt und Prädikat zu konstruieren, wenn sie sich in einer wissenschaftlichen Abhandlung finden.

Die drei Stellen in der Abhandlung des Herrn Professors v. Düring lauten:

1. (S. 1532 a.) „Was ich als Folgezustände der chronisch intermittierenden Methode bei einer Darreichung des Hg. [Quecksilber] gesehen habe, ist geradezu erschreckend und verdichtet sich für mich zu einer schweren Anklage der Fournier'schen Methode.“

2. (ebendort.) „Geradezu tröstlos sind die Folgen der internen chronisch-intermittierenden Methode. . . . Für mich unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die geradezu erschreckenden, mit den Erfahrungen aller anderen Länder im Widerspruch stehenden Statistiken Fourniers und die zahlreichen Fälle von schwerer Nervenlähmung, Anämie, Cachexie und Syphilis des Nervensystems, die ich in Konstantinopel gesehen habe, eine Folge der inneren chronischen Darreichung des Hg. sind.“

3. (S. 1532 b.) „Ich kann meine Erfahrungen dahin zusammenfassen, daß im Allgemeinen eine weit geringere Menge Quecksilber hinreicht, um die Patienten von Tertiärismus und den übrigen Folgen der Syphilis zu bewahren, als diejenige ist, welche im Laufe einer chronisch-intermittierenden Behandlung nach Reisker-Fournier angewandt wird; daß weiter zweifellos die Quecksilberbehandlung vor dem Tertiärismus schützt; daß für das Auftreten des Tertiärismus aber trotz Quecksilber andere Faktoren . . . von der größten Bedeutung sind. Schließlich behaupte ich direkt auf Grund meiner Erfahrungen — Statistik habe ich nicht —, daß ein lang fortgesetzter innerlicher Gebrauch von Quecksilber zu den oben angeführten Ursachen für das Auftreten des Tertiärismus und Erkrankung des Nervensystems hinzutritt.“

Diese Stellen beweisen, daß entweder Herr v. Düring auf dem Kongress mit seiner gegen Dr. Quippe gerichteten Bemerkung die Unwahrheit gesagt hat oder daß der offizielle Bericht über seine Meinungen unrichtig ist.

Etwas vom letzten (34.) deutschen Chirurgen-Kongress.

Gegenüber den albernen Anstrengungen des Professoren-Tums, das verbrecherische Tierexperiment in Schutz zu nehmen, es jeder Spur von Grausamkeit zu entkleiden und im allerrosigsten Lichte erscheinen zu lassen, macht es immer einen sonderbaren Eindruck, wenn gelegentlich der eine oder andere der Vertreter der Wissenschaft ohne Wissen und Willen aus der Rolle fällt und, wenn auch nur durch einen stillschweigenden Rückschluß, die jeder aus seinen Worten ziehen muß, die Grausamkeit und Unmenschlichkeit zugibt und sich und seine Kollegen allesamt Lügen strafte. Das Unglück einer solchen Entgleisung ist jüngst dem Bonner Professor Bier auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie geschehen, als er über den jetzigen Stand der von ihm eingeführten Rückenmarks-Anästhesie einen Vortrag hielt und darin die Vorteile und Nachteile des Verfahrens gegen einander abwog. Unter den Vorteilen nannte er u. a. auch — man höre und staune —, daß das neue Verfahren die Tierexperimente „humaner“ mache. Als ob in den Augen eines Medizin-Professors und modernen Chirurgen die Tierversuche überhaupt etwas Inhumanes an sich haben könnten! Aber Bier schien dies wirklich zu glauben. Glauben hätte er es ja schon gedurft, aber öffentlich aussprechen — das war eine Unbesonnenheit, eine Entgleisung, die ein exakter Forscher, wenn er die erforderliche Dosis von Professoral-Klugheit besessen hätte, sich nie und nimmermehr hätte zu schulden kommen lassen. Und das noch gar in einer Sitzung des Kongresses! Wie werden sich dessen Mitglieder in ihrem Innern über die — gelinde gesagt — Unklugheit des Kollegen empört gefühlt haben!

Aber selten kommt ein Unglück allein. Um das Maß voll zu machen, begeht der Berichterstatter des Kongresses für die medizinische Wochenschrift, *Wohlgemuth* zu Berlin, die vielleicht noch größere Unvorsichtigkeit, die so unangebrachte, bedauernswerte Meinungsäußerung des Bonner Professors in seinem Bericht, wenn auch nur ganz flüchtig und im Vorbeigehen, aber immerhin ausdrücklich wiederzugeben. Und da wundert

sich der Berichterstatter noch, daß man ihm ob dieser Sünde — vielleicht hat er schon mehr derartige auf dem Kerbholz — das Handwerk legen und das Berichtigen so erschweren will, daß er es schließlich von selbst aufgibt! Am Schlusse seines Berichtes nämlich veröffentlicht *Wohlgemuth* mit Todesverachtung eine geharnischte Verwahrung, die so eigentümlicher Art ist, daß wir sie mit einer kleinen Kürzung hier wörtlich wiedergeben. *Wohlgemuth* schreibt:

Zum Schluß dieser Berichte noch eine persönliche Bemerkung: Während der Dauer des Kongresses ist neben dem Podium für den Vorstand der Gesellschaft regelmäßig ein großer, zehn bequeme Sitzplätze fassender Tisch aufgestellt, der die Bezeichnung trägt: „Presbureau. Dieser Tisch darf nur mit Erlaubnis besetzt werden.“ An diesem Tisch habe ich und andere Referenten seit Jahren, den Vorträgen folgend, die Berichte für die Fachzeitschriften — natürlich mit Erlaubnis — gemacht. In diesem Jahre nun ist mir und den anderen Referenten für die medizinischen Fachzeitschriften die Erlaubnis, an diesem Tische Platz zu nehmen, versagt worden, und ein Herr Kollege hat mir bedeutet, daß ihm eigens aufgetragen sei, keinem anderen, als den 4 für die Tagespresse die Berichte liefernden Kollegen, Platz zu geben. Meine Vorstellungen bei dem Herrn Vorsitzenden des Presbureau, sowie bei dem Herrn Präsidenten des Kongresses mit dem Hinweis, daß im Interesse einer nach Möglichkeit guten Berichterstattung für die Fachzeitschriften mir weiter wie früher die Erlaubnis zuteil werde, fruchteten nichts. Der Beschluß sei im Ausschuss gefaßt worden und eine Aenderung nunmöglich. Zwar hatte der betreffende Kollege, der den für die Tagespresse unschädlich gemachten Bericht eines jedweden Vortrags lieferte, an einem besonderen Tische Platz zu nehmen, zwar wurde der große Tisch, wenn er nicht leer stand, von allen denen besetzt, die gerade keinen Platz im Saale fanden, *justitia facta* mußte ich meine Referate auf meinen Knieen machen. — Der Beschluß des Ausschusses wird seine Gründe gehabt haben, wenn ich sie auch nicht einzusehen vermochte. Es konnte mir aber nicht in den Sinn linein, daß die gemeinverständlich und unschädlich zugestimmten Berichte der gelehrten Körperschaft für die Leser des Lokalanzeigers für wichtiger gehalten wurden, als die wissenschaftlichen für die Ärzte, die auch ein gewisses Interesse an den Verhandlungen des Kongresses nehmen.“ u. s. w.

Ja, ja, nicht bloß für die Leser des Lokalanzeigers und überhaupt das gemeine nichtmedizinische Volk, sondern auch für die Mitglieder der Kunst, die *diu minores*, müssen die Berichte „unschädlich zugestimmt“ sein. So will es und erheischt es das medizinische Pfaffenstum. Und das hätte *Wohlgemuth* bedenken sollen! Dann wäre er sicher wieder an den Tisch gekommen. So aber — nein, der Mann ist nicht zu gebrauchen. Das Volk aber weiß jetzt auch, was die ihm gebotenen Zeitungsberichte über medizinische Dinge zu bedeuten haben, wie es sie nur zurechtgestutzt erhält; es weiß oder sollte es längst wissen, wie weit es mit der medizinischen Wissenschaft gekommen ist, deren Vertreter es für nötig erachten, behufs Bevormundung des Volkes sogar die Verhandlungen öffentlicher Chirurgen-Kongresse mit Strenge zu überwachen, damit nichts Ungehöriges in die Öffentlichkeit gelangt. Wahrlich, die mit Vertuschungen, Beschönigungen, Verschweigungen und in offenbarsten Lügen arbeitende Kunst, die neue Priesterschaft, wie die Schriftstellerin *Duida* sie genannt hat, steht in schönster Blüte, und Staat und Volk lassen sich von ihm geduldig und ergeben am Gängelband führen, ganz, wie es der Kastengeist verlangt. Dr. med. H.

Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.

Kindersterblichkeit und Tierschutz.

Vor einer Reihe von Jahren setzte der damalige Leiter des New-Yorker Tierschutz-Vereins, Henry Bergh, es durch, daß eine Menge Kühe, die dort im dunklen, dumpfigen und deshalb für die Tiere höchst ungesunden Ställen eingesperrt waren, gesunde, helle und lustige Ställe erhielten — und mit einem Schläge nahm die damalige große New-Yorker Kindersterblichkeit ganz bedeutend ab. Ohne Zweifel war also hier Tierschutz gleichbedeutend mit Menschenschutz. Der berühmte Chirurg Lawson Tait vom Frauenhospital zu Birmingham hat Ähnliches ausgesprochen. In einem bekannt gewordenen Vortrage sagt er: „In meiner Eigenschaft als einer der Vorsteher einer großen öffentlichen Anstalt hatte ich neulich nach den Ursachen der epidemisch aufgetretenen Schweinepest zu forschen und fand Zustände vor, die zu-

gleich bei einem Menschen Typhus hervorgebracht hatten. Sehe man sich einmal die Verhältnisse auf einem gewöhnlichen englischen Pachtthofe an, dann wird man einsehen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Minderpest das Vieh und die Diphtheritis die Kinder des Pächters umbringt. Diese Tiere bringen ihr Leben in Räumen zu, die nicht erhellt und nicht gelüftet werden, und gehen umher in einer Masse gärenden Unrats, an dessen einer Seite das Pachtthaus steht, dessen Räume alle nach dem Qualm aus dem Viehthofe riechen. — Sobald dem englischen Volke darüber ein Licht aufgehen wird, daß allen diesen Krankheiten der Menschen und Tiere gründlich dadurch vorzubeugen ist, daß man für frische Luft, reines Wasser und genügendes Licht sorgt, werden sie verbannt sein. Mittlerweile mag ja die Schutzimpfung wohl die Individuen vor Ansteckung schützen, sie wird aber die Krankheiten nicht auszrotten, und muß doch wahrlich als ein Vorschlag zum Rückschritt betrachtet werden, wenn wir die Mittel vollständiger Vorbeugung in den Händen haben.“

Die hier gerügten Uebelstände der unsauberen Tierhaltung sind in Deutschland nicht minder häufig als in England anzutreffen, und zwar auf dem Lande wie in den Städten. Es ist eigentlich kaum begreiflich, daß man die Kühe und Ziegen, welche mit ihrer Milch den Menschen, namentlich den erst im Säuglingsalter stehenden, eines der wichtigsten Nahrungsmittel liefern, dennoch vielfach zu einem höchst ungesunden Leben in dunklen, schlecht gelüfteten und selten gereinigten, oft überfüllten Ställen verdammt. Siechtum und Seuchen müssen ja dann mit Notwendigkeit die Folge sein. Das Tier braucht, um gesund zu bleiben, Reinlichkeit nicht minder als der Mensch.

Es ist also nötig, die Stallungen hell und lustig herzustellen und sie sauber zu erhalten; aber das genügt noch nicht. Heute, wo sich die Kultur in allem immer mehr von der Natur entfernt, werden die einstmaligen vorhandenen Weideplätze für die Milchtiere immer beschränkter, und die Tiere kommen selten oder gar nicht mehr auf die Weide. Sie haben aber die Bewegung in frischer Luft ebenso nötig, wie gesunde Nahrung. Es dürfte daher niemand Milchvieh halten, der den Tieren nicht auch Bewegung im Freien bieten kann. Wo es keine Weideplätze gibt, müßten für das Stallvieh wenigstens als Notbehelf ein Platz oder Hof vorhanden sein, auf dem die Tiere zeitweise weitläufig angebunden sich bewegen können. So z. B. läßt die größte und bekannteste Meierei Berlins täglich ihre Kühe einige Stunden lang in einem Hofraum umhergehen und hat damit die besten Erfahrungen gemacht. Licht, Luft, Bewegung erhält die Tiere gesund und ergibt gesunde Milch, die wiederum dem menschlichen Nachwuchs zur Gesundheit verhilft. Tierschutz ist also zugleich auch Menschen-schutz.

Für Vogelfreunde. Da jetzt die roten Trauben der Ebereschen (im Volksmunde auch Ulsche genannt) reifen, so sei man bedacht, sie einzusammeln. Man lasse sie an der Luft trocknen, und im Winter binde man sie an Bäume und Sträucher, wo dann die Beeren von Amseln, Drosseln und anderen Vögeln aufgesucht werden.



Pferdeschutz über ganz Deutschland.
 Pferdeschutz-Flugblätter, u. a. der Aufsatz über Pferdeversicherung von Oberst Spohr, werden unentgeltlich versandt von Herrn Dr. Maist, Siegnis 4, Fauerstraße.
 General a. D. Jobel wird den Vorsitz und Herr Verlagshändler Franz Wunder in Berlin das Amt des Geschäftsführers der neuen Vereinigung übernehmen.

Vogelschutz. Da man oftmals der Amsel in der Herbstzeit, wegen einigen Kirschen oder Weinbeeren den Krieg erklärt und sie vernichtet, wäre es angezeigt, einige Worte darüber zu schreiben: Solange die Amsel dem Gärtner durch ihr unermüdeliches Jagden nach Insekten geradezu einen Ge-

hilfen erspart, welchem die Arbeit obläge, im Interesse einer günstigen Obsternte in seinem Garten das lästige Ungeziefer als: nackte Schnecken, Raupen und deren Nester, Engerlinge u. s. w. abzuweichen, weiß jeder den hohen Wert dieses besiedelten Gehilfen zu schätzen. Wenn aber die Zeit der Reife der verschiedenen Obstsorten eintritt und die Amsel sich als Lohn für ihre große Mühe ab und zu ihren einzelnen Wahlzeiten eine süße Erdbeere, eine Kirsche oder auch einige Weinbeeren beilegt, hat sich dieser Vogel, welcher sich das ganze Frühjahr hindurch dem Gärtner so nützlich erwiesen und ihn nebenbei bei seiner Arbeit mit seinem melodischen Gesänge noch erfreut hat, diesen kleinen Imbiß wohl verdient, und es wäre deshalb von den Menschen schnöder Undank, gepaart mit nichtswürdiger Grausamkeit, ihr als Lohn für ihren Fleiß und gebrachten Nutzen den Krieg mit Pulver und Blei zu erklären. Da die Nützlichkeit der Amsel erwiesen ist, wird dringend um ihre Schonung gebeten.

Belohnung für Tierquälerei, Vergnügungen „zivilisierter“ Menschen. In Livorno wurde der erste Preis von 500 Lire (400 Mark) beim Taubenschießen unter drei Bewerber verteilt. Zwischen 40 und 50 Tauben waren dabei angeschossen worden.

Die schrecklichste „Bestie“ ist zweifellos der „Kultur-mensch“ ohne Mitleid, der „Homo Sapiens“ ohne Weisheit. Der Franzose drückte es so aus:

Nous sommes d'avis que le plus terrible de tous les spectacles soit la force de la civilisation sans sa miséricorde.

Eine öffentliche Geflügel-schlachtstelle hat der Tier- und Pflanzenschutz-Verein in Jena auf dem dortigen Wochenmarkte zu errichten beschlossen. Es wird eine, nur 552 Mk. kostende, zusammenlegbare Bude aufgestellt und darin durch einen früheren Fleischbeschauer die Ebtung des Geflügels mittelst Fallbeiles rasch und schmerzlos, nicht vor den Augen des Publikums, und dabei unentgeltlich vorgenommen. Der Geflügeltöter erhält vom Verein für den Wochenmarktstag 2 Mk. als Entschädigung; er soll ferner die Art der Aufbewahrung des lebenden Geflügels und dessen Feilbietung auf dem Marke kontrollieren, um, wo nötig, die Polizei verständigen zu können. — Nach dieser, der „Jenaischen Zeitung“ (vom 27. Juni 1905) entnommenen Mitteilung geht Jena allen deutschen Städten mit der öffentlichen schmerzlosen Schlachtung des Geflügels auf dem Wochenmarke voran. Es erfüllt auf wohlfeile Art eine oft erhobene Forderung der Tierschutzfreunde, den Greueln der vielfach quälereichen Haus-schlachtungen ein Ende zu bereiten. Möge dieses Beispiel allenthalben Nachahmung finden.

Schutz der natürlichen Landschaft.

Im Jahre 1904 hat in Dresden der Professor Dr. Hugo Conwentz, Direktor des Westpreussischen Provinzial-Museums, über das wichtige Thema „Schutz der natürlichen Landschaften, ihrer Pflanzen und Tierwelt, vornehmlich in Sachsen“ einen Vortrag gehalten.

Der Redner beklagte, daß die Welt durch die wachsende Kultur verändert und viel von ihrer ursprünglichen Schönheit vernichtet wird. Die Wasserkräfte, Wasserläufe und Wasserfälle werden der Industrie nutzbar gemacht, so daß bald kaum noch natürliche Wasserläufe zu finden sind. Daß dadurch die Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren gefährdet erscheinen, was in sehr vielen Fällen zum Verschwinden zahlreicher Arten geführt hat, ist selbstverständlich. Das gilt besonders auch von den Mooren, deren eigenartige Pflanzen- und Tierwelt nicht dem gänzlichen Untergang verfallen sollte.

Am meisten aber ist der Wald gefährdet. Der wilde, natürliche Wald wurde zum Kunstwald, und in diesem sucht man vergeblich nach den eigentlichen Waldbäumen, und es vergehen die Moose und krautartigen Pflanzendecken, die zugleich einer eigenartigen Tierwelt als Wohnung dienen.

In welcher erschreckender Weise die Tierwelt in Mitleidenschaft gezogen wird, belenchtet Prof. Conwentz, indem er sagt: „So haben wir etwa 600 Arten von Spinnen, von denen aber nur 60 bis 80 Arten auf Kulturland vorkommen, während die übrigen an das natürliche Gelände gebunden sind. Ebenso steht es mit den Insekten und besonders mit der Vogelwelt, gegen die fast überall furchtbar gewüet wird. Der schwarze Storch ist in Sachsen seit 50 Jahren, der Reiher seit 1894 ausgerottet. Manche Säugetiere haben nicht minder zu leiden. Der Biber kommt in Europa nur noch an 3 Stellen vor. Der Mooskuschel in Grönland und Kanada und das Reuntier in Lappland sind durch fortgesetzte Verfolgung schließlich vor völligem Verschwinden bedroht. Des weiteren werden Vegetation und Tierwelt durch die Rauchgase und Abwässer vieler Fabriken geschädigt. Die Industrie, die so groß geworden

ist, müßte Mittel finden, um ihre allzu nachteiligen Einwirkungen auf die Natur fernzuhalten.“
(Aus Prof. Wust. Jägers Monatsbl. 1905.)

Nachrichten aus dem Weltbunde.

Tagung

des Deutschen Landesverbandes des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“
am 8. und 9. Oktober 1905 in Dresden.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Geschäftsordnung.
2. Bericht über die zwei Jahre seit der Tagung in Frankfurt a. M.
3. Unser Standpunkt, unsere Forderung und unser Vorgehen in dem Kampfe gegen die Vivisektion. — Umfang unserer Tätigkeit. Leitung der Vereinszeitschrift.
4. Mitteilungen über unser Medizinerwesen; den Plan einer Versuchsanstalt für Tierschutz, Tierpflege, Tierkunde; das Handbuch für Tierschutz; den dritten Kongreß des Weltbundes im Jahre 1906 u. a.
5. Verfassung des Deutschen Landesverbandes. Neuwahl des leitenden Vereins.
6. Für den Fall, daß Zeit genug übrig bleibt, können noch kurze Vorträge gehalten werden.

Die Verhandlungen beginnen am Sonntag, dem 8. Oktober um 10 Uhr und werden, mit einer kurzen Erfrischungspause, bis etwa 4 Uhr dauern. Fortsetzung in der gleichen Weise am Montag.

Am Sonntag, abends 7 Uhr, findet eine Unterhaltung statt, am Montag, nachmittags 2 Uhr, ein Ausflug nach Pillnitz. Im Falle ungünstigen Wetters wird ein Rundgang durch die Stadt gemacht werden.

Ort der Tagung: Helbig's Wirtschaft am Theaterplatz.

Zutritt hat jedes Mitglied eines dem Deutschen Landesverbande angehörigen Vereins. Wir hoffen, daß alle Vereine und Abteilungen durch mindestens einen Vertreter teilnehmen werden.

Mitglieder anderer Landesverbände des Weltbundes sind als Gäste willkommen.

Anträge werden bis spätestens 1. Oktober erbeten.

J. A.: Prof. Dr. Paul Förster.

Der Kongreß in Berviers, Ende August, hat einen guten Verlauf gehabt. Unser Deutscher Landesverband des Weltbundes war durch Herrn Kreisierarzt Dr. Schmitt-Cleve vertreten, der unsere Grüße überbrachte und einen die Vivisektionsfrage betreffenden Antrag einbrachte. Der Antrag ist angenommen und der Beschluß von Paris aufrecht erhalten worden.

Herrn Ruhl, dem Vorsitzenden des Tierschutzvereins von Berviers, unseren besten Dank und Glückwunsch. Unser Vertreter kann es nicht warm genug schildern, welche ungemeine Tätigkeit jener in Berviers zum Schutze der Tiere entfaltet und wie er alle Zeit und Kraft und bedeutende Mittel dafür einsetzt.

Ein genauer Bericht wird folgen.

Neuer Dresdner Tierschutz-Verein. Sitzung vom 5. September. Der Vorsitzende, Herr Wesemann, erläuterte an mehreren Beispielen die Notwendigkeit eines neuen Tierschutz-Gesetzes. Z. B. sei ein durch schlechte Fütterung wie Wartung heruntergekommenes, gebrechliches Pferd vom Verein aufgekauft und als Ersatz dem Besitzer ein neues Pferd gegeben worden. Nach kurzer Zeit sei durch schlechte Behandlung auch dieses wieder vollständig abgemagert und Strafantrag dieserhalb gestellt worden. Infolge

der Unzulänglichkeit des Gesetzes hätte aber der unverbesserliche Mensch nicht bestraft werden können. In den Monaten Juni, Juli und August sind im Asyl des Vereins, Gorköher-Str. 19, 80 Hunde 358 Tage und 237 Katzen 352 Tage verpflegt worden.

Die Weltbunde-Abteilung Mainz (Geschäftsstelle: Rheinstraße 5) hielt am 4. August d. J. ihre erste Abendunterhaltung ab. Es wechselten gediegene musikalische Vorträge ersten Inhalts für Violine, Klavier, Horn, Fagott, Duos, Trios und dergleichen mit humorvollen Vorträgen musikalischen und rednerischen Inhalts ab. Der Abend verlief in gemüthlichster Weise; es wurde allgemein der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen dieser Art laut. Herr F. W. Anderson hielt auch eine kurze Ansprache über unsere Bewegung, durch welche die Abteilung einige neue Mitglieder gewann. Im September dieses Jahres ist ein weiterer Unterhaltungs-Abend geplant.

Meinungs-Austausch.

Für diese Abteilung übernimmt die Schriftleitung nur die präziseste Verantwortung. Jede unsere Sache betreffende, den guten Ton nicht verletzende Meinungsäußerung kann hier Aufnahme finden.

Ein Paradies der Tiere.

Wer auf einer Wanderung einen Ort beobachtend durchschreitet, der kann aus dem Zustand der Tiere einen Schluß auf den Charakter der Leute ziehen: wenn die Hunde die Schwänze einziehen und heulend flüchten, wenn die Buben aus der Schule stürmen, dann gibts in dem Ort auch ausgelegelte Pferde, die müde ihr Jammerleben bis zum Schinder schleppen. Dem Natur- und Tierfreunde wird die herrlichste Gegend verleidet, wenn diese tottraurigen, elenden Sklaven unterm Singen und Lachen ihrer lustigen Fahrgäste die überfüllten Kremser keuchend und schwitzend und durstend den steilen Berghang hinaufziehen. Heidi, lustig! Die Peitsche rußt ihnen schmerzlich immer wieder ins Gedächtnis. Und wie wohl wäre ihnen, wenn sie sich hinlegen könnten ins weiche, fastige Gras, und verenden inmitten all des köstlichen Grüns, das ihnen der grausame Herr in ihren letzten alten Lebensjahren neidisch versagte!

Aber an einem Ort, wo der Hund mit der Klage auf der Hauschwelle sich sonnt, und wedelnd sich nähert wenn man ihn lockt, und wo die Klage an unserm Knie sich reibt, da wohnen Menschen, wirkliche Menschen!

In einem solchen Ort ist das Bild aufgenommen, das einen Mann und sein Pferd zeigt,*) die beide in ihrer Art als Nestor in ihrem Beruf gelten können. In Bad-Vertrich ist der Fremdenverkehr groß und zeitigt naturgemäß auch eine große Anzahl von Gespannen. Aber nie wird man hier ein anderes finden, als lauter wohlgenährte, gut gepflegte und leistungsfähige Tiere, im leibhaftigen Gegensatz zu manchen Gespannen von der Mosel. Der Vertricher Kutscher ist nicht nur der Herr, er ist auch der Freund seiner Pferde; er pflegt sie im Winter durch und mutet ihnen im Sommer nicht mehr zu, als sie leisten können. Und daß er alt mit ihnen zu werden versteht, das zeigt unser Bild. Es stellt den 82jährigen Kutscher Peter Josef Klerings vor, der vor 20 Jahren den „alten Frik“ als 8jährigen kaufte. Und mit dem nunmehr 28jährigen „alten Frik“ und seinem 8 Jahre jüngeren Kameraden hat er in Wind und Wetter und unter der glühenden Sommer Sonne tausende von Kurgästen zu den heilsamen Quellen des Bades im Laufe der Jahrzehnte gefahren. Tausende, die hier Heilung suchten an den dampfenden Thermen, und Tausende, die in der gottbegnadeten Schönheit unserer vulkanischen Eifel und ihrer wilden Romantik die Natur genießen und forschen wollten. Aus vielen Abschnitten seines erinnerungsreichen Lebens vermag der alte Mann anziehende Schilderungen wiederzugeben, und in seltener geistiger und körperlicher Frische erzählt er von Eindrücken und Vorgängen aus seiner weit zurückliegenden Jugendzeit, auch aus Erzählungen seines Großvaters vom französischen Kriege 1870, von wo der die ersten Burgunderreben nach Vertrich brachte, die noch heute in der Sonne reifen. Und unvergeßlich ist ihm die Zeit, da er im Jahre 1844 Alexander von Humboldt auf dessen Forschungsreise in das Wunderland der vulkanischen Eifel fuhr. Von den Gebrechen des Alters weiß er nichts. Zäh, elastisch und an rastlose Tätigkeit gewöhnt, arbeitet und schafft er noch wie der Jüngling einer, bisher ohne fremde Hilfe. Und mit leichtem Schwung hebt er sich noch auf den Rücken seiner treuen alten Genossen, sie in die Schwemme oder zur Feldarbeit zu reiten. Und im fremdenreichen Sommer tront er noch stolz und würdig auf dem

*) Leider können wir das ansprechende Bild, das uns mit eingekamert worden ist, nicht mit abdrucken. Schr.-L.

hohen Bod und leitet die kleinen, rüstigen Pferde im munteren Trab den allbekanntesten Weg durch die Lindenallee zur Bahnhofsstation Hüllay, immer im gleichen Tempo, ohne Zwang der Peitsche. Aber der letzte Sommer solls nun sein für den „alten Fritz“: einem Pferdehändler soll der nicht mehr geopfert werden zum brutalen Lohn für langjährige, treue Dienste. Nein, wenns seinem alten Herrn auch feilsch wie pekuniär schwer fällt, aber im Herbst will er dem alten Kameraden den Gnadenschuß geben.

Das ist ein Land, wo wirkliche Menschen wohnen! Tierquälereien kommen hier nicht vor. Die kleinen Kinder schon lernen im Tier den Freund, den Helfer kennen. Gesegete Gegend, wo die Hunde mit dem Schwanz wedeln, wenn die Buben aus der Schule stürmen — das Paradies der Tiere!

Zu dem Vorstehenden noch ein allgemeiner guter Rat oder eine Bitte an Reisende:

Bei Ausflügen zu Wagen haben die Pferde einen besonders anstrengenden Dienst, wenn die Wege abwechselnd bergauf und bergab gehen. Steigt die Straße erheblich, so sollten gesunde und rüstige Reisende zeitweilig aussteigen, um den ermatteten Tieren die große Last, welche sie den Berg hinaufzuschleppen haben und die immer rückwärts strebt, zu erleichtern. Jede Person weniger im Wagen macht in dieser Beziehung schon viel aus, unvergleichlich viel mehr, als beim Fahren in der Ebene. Deshalb pflegen fürsorgliche Kutscher auch bei größeren Steigungen neben dem Wagen herzugehen; die Fahrgäste ebenfalls darum zu bitten, das Getrauen sie sich nicht, weil diese bezahlt haben. Mügen deshalb die Reisenden selbst so rücksichtsvoll sein und den schwer arbeitenden Tieren solch kleines Bequemlichkeitsopfer bringen.

Etwas über die Anwendung der Heyne'schen Salbe gegen Hautkrankheiten der Hunde.

Die Hautkrankheiten der Hunde, deren Entstehung und Verbreitung wohl ausschließlich parasitischer Natur sind, bilden für den Besitzer jener geradezu ein Kreuz, das zu tragen nur die große Liebe zu den Tieren vermag, welche vor keiner Arbeit, vor keinem Opfer zurückschreckt, wenn es gilt, den still und geduldig Leidenden zu helfen, und zwar nach Menschenmöglichkeit.

Ich habe fast stets Hunde um mich gehabt, seitdem ich auf dem Lande resp. im Walde wohne, und das sind nun etwa 25 Jahre her. In dieser langen Zeit hatte ich keinen räudekranken bezw. mit einer Hautkrankheit behafteten Hund, bis mir vor 3 Jahren ein großer, schwarzer Spitz, mit Namen Hektor ins Haus gebracht wurde, den ich bis jetzt, seiner hervorragenden Klugheit und seiner rührenden Treue wegen, gehalten habe, trotzdem das Alter des Hundes — er ist etwa 13 Jahre alt — und der ewige Hautauschlag nicht gerade höchstwertige Eigenschaften des guten Kerls sind.

Daß ich bis jetzt alle möglichen Mittel zur Anwendung brachte resp. bringen ließ, um Hektor von seinen langwierigen Leiden zu befreien, liegt auf der Hand. Aber keines wollte diesen Zweck erfüllen! Tierärzte versuchten mit diesem und jenem Mittel; alle schlugen fehl, denn der Hautauschlag, das Ekzema, verschwand nicht, sondern kehrte immer und immer wieder, trotzdem es manches Mal den Anschein hatte, als wenn — endlich! — eine dauernde Besserung eingetreten wäre. Seitens der Tierärzte wurde mir schließlich der gewiß ehrlich gemeinte Rat erteilt, Hektor einfach töten zu lassen, um ihn von der nicht ausrottbar erscheinenden Krankheit und mich von vielen Opfern und intensiver, nicht gerade angenehmer Schmiererei zu befreien. Aber das wollte ich nun nicht, und zwar seiner Charaktereigenschaften wegen. Man soll die unwandeltbare Treue eines Tieres und vornehmlich eines Hundes bis zum letzten Atemzuge desselben durch Geduld und Nachsicht zu verwalten ehrlich bestrebt sein.

Ein Kollege im Vorstand des „Deutschen Tierdub-Verein“ machte mich schließlich auf die Heyne'sche Salbe gegen Hautkrankheiten der Hunde aufmerksam. Ich versuchte diese als ultima ratio zunächst mit sehr geteilten Gefühlen.

Hektor wurde zuvor erst kahl geschoren, dann nach Vorschrift wie folgt behandelt: Jeden Tag, an drei aufeinander folgenden Tagen, wurden die erkrankten Hautpartien einmal gründlich eingeseifen, jedoch nicht übermäßig, sondern nur so viel, um diese gehörig einzufetten. Dann folgte ein Bad, unter ausreichender Anwendung der Parasitenseife. Nachdem das Tier, nach gehörigem Trockenwerden, sorgfältig gebürstet und gekämmt worden war, wurde dieselbe Prozedur einige Tage später wiederholt, d. h. das dreimalige Einreiben, Baden, das Kämmen und Bürsten.

Da inzwischen kein neuer Hautauschlag zu Tage getreten ist, und die Haut selber das elefantentartige Aussehen verloren hat, so darf ich mich gewiß der frohen Hoffnung hingeben, daß nunmehr das scheußliche Ekzema dauernd verschwunden sein dürfte und Hektor, trotz seines Alters, noch einige Jahre mein treuer Begleiter in Wald und Feld sein dürfte!

Aber noch einer anderen Tatsache muß hierbei gedacht werden: Meine Foxterrier-Hündin Kindl hatte vor 6 Wochen geworfen. Von den 5 Welpen erkrankten 3 Tierchen am Hautauschlag, welcher bössartig zu werden schien. Ohne den Tierarzt, welcher mir stets zur Verfügung steht, um Rat zu fragen, schmierte meine Frau die Tierchen ebenfalls mit der Heyne'schen Salbe ein und zwar genau nach Vorschrift dreimal, jeden Tag einmal. Dem Einschiern folgte auch hier das Waschen mit der Heyne'schen Parasitenseife.

Die bis dahin vorhandenen Haare fielen aus und die neuen wuchsen sehr schnell nach. Die jungen Hunde sind nunmehr vollständig gesund und lassen an gutem Aussehen von Haut und Haaren nichts zu wünschen übrig.

Ich kann daher nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß die genannte Salbe in den Kreisen der Hunde- und Tierbesitzer die möglichste Verbreitung finden möge, zum Segen der leidenden Liebhaber, zur Freude ihrer Besitzer!

Hermann Sach-Schlachtensee.

Anfrage über Hunde-Abrihtung.

Ist auf den Hinterfüßen gehen für einen sehr schlanken und gelenkten Foxterrier schädlich, der von klein auf es gelernt hat und nur täglich 1-2 Male es übt?



Unterhaltungsteil.

Richard Wagner als Tierfreund.*)

Von Erich Klopff.

Um Richard Wagners innige Liebe zur Tierwelt verstehen zu können, dazu bedarf es der Kenntnis einer seiner merkwürdigsten Abhandlungen, nämlich des „Offenen Schreibens an Herrn Ernst von Weber, Verfasser der Schrift „Die Folterkammern der Wissenschaft“.“**)

Hieraus kann man die Tiefe ermessen, aus welcher sich seine Teilnahme am Tierleben, seine grenzenlose Hingabe an die Natur überhaupt und seine stets gleich warme Freude an ihr erklären. Der Inhalt jener Schrift ist gegen die grausamen Ausschreitungen der Vivisektion gerichtet, deren Vorteile für die Erkenntnis und Heilung der menschlichen Krankheiten in keinem Verhältnis stehen zu den unsäglichen Qualen, denen die unglücklichen Tiere als Experimentieropfer ausgesetzt sind. Besonders scharf geißelt Wagner das elende „Nützlichkeitsprinzip“, von dem sich hier die Vertreter der „Wissenschaft“ leiten lassen. Von ihnen meint er mit schneidender Ironie: „Unser Glaube heißt: das Tier ist nützlich, namentlich wenn es, unserem Schutze vertrauend, sich uns ergibt; machen wir daher mit ihm, was uns für den menschlichen Nutzen gut dünkt: wir haben ein Recht dazu, tausend treue Hunde tagelang zu martern, wenn wir hierdurch einem Menschen zu dem „kannibalschen“ Wohlsein von „fünfhundert Säuen“ verhelfen.“

Von tiefster Ethik zeugt die eingehende, ebenso logische wie moralische Begründung seiner Ansichten, die darin wurzeln, daß alles Lebende eine Einheit bilde, daß die Natur unverlektlich sein müsse und die unvernünftigen, hilflosen Geschöpfe nicht dazu herhalten dürfen, Krankheiten zu erkennen, die der lasterhafte Mensch durch unnatürliches Leben und Ausschweifungen aller Art sich oft selbst zugezogen habe. Selbst Darwin, ein „redlich forschender, sorgfältig züchtender und wahrhaftig vergleichender, wissenschaftlicher Tierfreund, habe doch die Lehren verschollener Urweisheit wieder offengelegt, nach welchen in den Tieren das Gleiche atmet, was uns Leben gibt, ja daß wir unzweifelhaft von ihnen selbst abstammen.“

Von wesentlicher Bedeutung ist dabei auch das, was Wagner über den tierischen Instinkt und damit über die beste Möglichkeit ihrer Erziehung und Dressur sagt. Er weist auf die Wahrnehmung hin, daß Hunde, Pferde, sowie fast alle Haus- und gezähmte Tiere nur dadurch abgerichtet werden, daß ihrem Verstande es deutlich gemacht wird, welche Leistungen wir von ihnen verlangen; sobald sie dies verstehen, sind sie stets willig und freudig, das Verlangte auszuführen; wogegen rohe und dumme Menschen dem von ihnen unaufgeklärten Tiere ihre Wünsche durch Züchtigungen beibringen zu müssen glauben, deren Zweck das Tier nicht versteht und

*) Diese Ausführungen sind eine Zusammenfassung meiner in den Zeitschriften „Bühne und Welt“, „Heinische Musik- und Theater-Zeitung“, „Welt und Haus“ sowie in meinem „Wagner-Lesebuch“ erschienenen Aufsätze über das Thema Richard Wagner und die Tierwelt. (Der Verf.)

***) Bergl. Ges. Schriften und Dichtungen von Richard Wagner, Bd. X. Leipzig. C. F. W. Siegel.

sie deshalb falsch deutet, was wiederum zu Mißhandlungen führt.

Wagner schreibt dem Tiere sogar eine selbst durch Mißhandlungen nicht ausrottbare Liebe zu seinem Peiniger zu. Allerdings hat man aus den Studien der Vivisektoren erfahren, daß ein Hund selbst in seinen schmerzlichsten Qualen seinen Herrn noch zu lieblosen vermag. Danach müsse man sogar annehmen, daß das Tier selbst vollbewußt willig für seinen Herrn sich quälen und martern ließe, wenn es seinem Intellekte deutlich gemacht werden könnte, daß es sich hierbei um das Wohl seines menschlichen Freundes handele! Welche Ansichten vom Tiere wir solchen Belehrungen zu entnehmen haben, sollten wir zum Besten der Menschenwürde besser, als es bisher geschah, in ernsthafte Erwägung ziehen.

Die Beschäftigung des „Musikers“ mit solchen, seiner Kunst scheinbar fernliegenden Dingen fiel damals — 1879 —, beim Erscheinen der genannten Schrift, noch vielfach auf. Heute, da man das Bild des Bayreuther Meisters in ganz anderer Beleuchtung und unter viel höheren Gesichtspunkten erschaut hat, wird auch diese Ausstrahlung der künstlerischen Persönlichkeit nicht mehr wunderbar erscheinen. Hängt sie doch mit der ganzen Wesensart der Musik Wagner's zusammen. Ihm ist die Musik durchaus der Ausdruck der Weltseele, mit anderen Worten: Schopenhauers Wille zum Leben in ideeller Verklärung. Hierauf beruht ja die geheimnisvolle, selbst kühlere Seelen bannende Wirkung der Wagner'schen Musik. Nicht nur das menschliche Gefühl in all seinen Nuancen, sondern die ganze, reiche Fülle des unendlichen Lebens der Natur wird hier melodisch, rhythmisch und harmonisch zum Ausdruck gebracht. Wenn Wagner die Laute der ewigen Natur in unendlicher Mannigfaltigkeit erklingen läßt, so fühlen wir: es klingt eine Saite in unserem Herzen wieder, — ein beseligender Nachhall, der uns aus der Barbarei des Lebens stets wieder zur Natur zurückführt.

Könnte es anders sein, daß der Meister, der mit jeder Herzensfaser an der Natur hing, auch denjenigen Wesen seine innigste Teilnahme schenkte, die uns die schöne Gottesnatur so freundlich beleben, bei denen an Stelle des berechnenden Menschenverstandes noch einzig der selbstlose Instinkt der Natur steht, den Tieren?

(Fortsetzung folgt.)

Bücher und Zeitschriften.

Der Tierschutz. Eine kurzgefaßte Belehrung über die Pflichten der Menschen gegenüber den Tieren. Von Dr. E. Hopf. 2. Auflage neu bearbeitet von Professor Dr. Wiedmann. Mit 28 Abbildungen. 166 S., geb. 1,20 Mk. Stuttgart, Eugen Ulmer.

Der Verfasser der 2. Auflage geht von dem Gedanken aus, daß eine große Anzahl von Tierquälereien nur der Unwissenheit entstammt und daß die Kenntnis des Naturlebens und des darin sich zeigenden gesetzmäßigen Zusammenhanges manche Quelle von Quälerei verstopfen wird. Das Buch ist in erster Linie für die Landbevölkerung bestimmt, die mit der Tierwelt am meisten in Berührung kommt.

Das Buch enthält folgende Kapitel: 1. Einleitung und Geschichte. 2. Natürlicher Schutz der Tiere gegen die Winterkälte. 3. Sonstige natürliche Schutzvorrichtungen in der Tierwelt. 4. Schutz nützlicher Wirbeltiere. 5. Schutz nützlicher Gliedertiere. 6. Menschliche Behandlung schädlicher, harmloser und direkt nützlicher Tiere. 7. Schutz unserer Haustiere. 8. Die Tierschutzvereine und ihre Tätigkeit.

Um des reichen Inhaltes willen verdient das Buch empfohlen zu werden. Den eigenen Standpunkt zu einzelnen Streitfragen, wie zu der der Vivisektion, läßt der Verf. kluger Weise zurücktreten; höchstens daß ihn der Kunde hier und da zwischen den Zeilen wahrnimmt, wenn z. B. von „Uebertreibungen“ die Rede ist. Ein solcher schwankender Begriff wird durch die eigene Bemerkung des Verfassers in die rechten Schranken gewiesen: „Ansichten, die noch vor einigen Jahrzehnten als übertrieben verschrien wurden, sind heute Gemeingut des Volkes geworden.“ (S. 165.) Ganz recht; das gilt u. a. auch von der Verurteilung der Vivisektion. Vieles

mag „über das Ziel hinauszuschießen“ (S. 147) scheinen; doch nur bis auf weiteres. Wann das nächste Ziel erreicht ist, treten eben andere Aufgaben an den Menschen heran. Alles ist auch hier in ewigem Flusse begriffen; und nachgerade ist für die Menschen auch die Frage der Vivisektion spruchreif geworden. Nicht anzuerkennen ist darum der sehr bedenkliche Satz auf S. 3, es sollen nicht die dem Tiere „im berechtigten Interesse des Menschen zugefügten Schmerzen“ aufgehoben werden. Die Zahlenangaben über die Tierschutz-Vereine auf S. 146 werden zu niedrig gegriffen sein. Unser Weltbund scheint — absichtlich? — ganz vergessen worden zu sein; es wird seiner nirgend gedacht.

Was muß der Arzt von der Naturheilmethode wissen? Von Dr. med. Ziegelroth. Verlag „Der Naturarzt.“ Berlin S. 69, 29 S. 50 Fig.

Der Verfasser legt die geschichtliche Entwicklung der Naturheilmethode dar. Er weist nach, daß Vinzenz Priessnitz der Begründer der modernen „physikalisch-diätetischen Therapie“ (d. i. Naturheilkunde) ist und auch daß die Brehmer'sche Anstalt in Görbersdorf, von der die sich immer mehr habendehende physikalisch-diätetische Behandlung der Lungentuberkulose ausging, seinen Gedanken ihren Ursprung verdankt. Es folgt der Nachweis der von der Medizin grundsätzlich verschiedenen Stellung der Naturheilmethode zu den Krankheitsursachen und ihren Helfaktoren. Besonders wendet sich der Verfasser gegen diejenigen, die fortgesetzt behaupten, die Medizin hätte seit altersher neben ihren Arzneien auch die Heilmittel der Naturheilmethode angewandt. Weiter wird der Unwert des Tierexperimentes und das Trügerische vieler bakteriellen Forschungsergebnisse für die praktische Heilkunde beleuchtet. Auch das „Vollwerk der modernen Medizin“, die Serum-Therapie, wird einer scharfen Prüfung unterworfen und an Kurven der Diphtherie-Sterblichkeit gezeigt, wie wenig die Serum-Statistik der ersten Kritik stand zu halten vermag.

Die Schrift verdient alle Empfehlung, auch hinsichtlich ihrer gedrängten Kürze, die allerdings zu einem geringeren Preise berechtigten sollte.

Passyrien über Deutschland. Beobachtungen und Kritiken eines Marsbewohners. Aus dem Marsischen überseht von J. Inrus. Mostod, Volkmann. 1905. 183 S. Der namenlose Verfasser läßt in Jules Verne's Art Marsbewohner unsere Erde besuchen; der eine hält dann in seiner Heimat, auf dem Mars, Vorträge über seine Erfahrungen und Eindrücke. Und diese sind sehr mannigfache. Das Buch, offen und freimütig geschrieben, lieft sich gut und ist geeignet, das eigene Nachdenken zu wecken, selbst wenn es Widerspruch hervorruft. Doch liegt es uns an dieser Stelle nicht ob, die Ansichten des Verfassers zu besprechen und zu beurteilen, außer der einen über die Vivisektion. Der Sohn des Mars verurteilt sie in Grund und Boden (S. 144—146); es haben sich bei ihr Mitleidslosigkeit, Schamlosigkeit und unmännliche Gemeinheit zu einem Bunde vereinigt, aus dem die allerwiderlichsten Verbrechen hervorgehen. Auch um solches Standpunktes willen empfehlen wir das Buch auch hier.

Opp, indisches Märchen von Clementine Odendahl, Grevenbroich. Eine recht ansprechende, auch gut geschriebene Geschichte, die uns als ein heiliges Märchen über die Grenzpfähle des irdischen Daseins und des beschränkten menschlichen Denkens hinausführt und in eine höhere hineinsehen läßt.

Die neue Erziehung. Von Dr. Heinrich Pudor. Leipzig 1902. Herm. Seemann. 330 S. Ein sehr anregendes, gedankenreiches Buch, das wir vorläufig empfehlen, indem wir uns eine eingehende Besprechung vorbehalten.

Wie man Geistesranke fabriziert. Von Anton Malejka, Berlin, Selbstverlag, in Kommission bei H. Weber. 80 S.

Theosophischer Wegweiser. Monatschrift zur Verbreitung einer höheren Weltanschauung. Herausg. von Art. Weber. Leipzig.

Der Buddhist. Deutsche Monatschrift für Buddhismus. Herausg. von Karl V. Seidenstücker. Leipzig.

Der Tierschutz-Kalender für 1906

ist erschienen.

Der Kalender ist hauptsächlich für die Jugend bestimmt. Mit hübschen Erzählungen, Gedichten und Abbildungen. 48 Seiten stark. Preis 1 Stück bei Einzelverkauf 10 Pfg., 10 Stück nebst 1 Frei-Exemplar 70 Pfg., 50 Stück nebst 5 Frei-Exemplare 3 Mark, 100 Stück nebst 10 Frei-Exemplaren (Postpaket von 5 Kilo) 5 Mark.

Außerdem machen wir aufmerksam auf

Die Tierschutz-Lesebüchlein. Enthaltend Erzählungen, Gedichte und Bilder aus früheren Jahrgängen des Kalenders. Bisher vier Bändchen, jedes 96 Seiten stark. Das letzte erschien 1902. Preis 1 Stück bei Einzelverkauf 20 Pfg., 5 Stück nebst 1 Frei-Exemplar 70 Pfg., 12 Stück nebst 2 Frei-Exemplaren 1 Mark 50 Pfg., 50 Stück nebst 10 Frei-Exemplaren (Postpaket von 5 Kilo) 5 Mark.

Die Tierschutz-Jugendchriften. Bis jetzt 3 Bändchen, erschienen 1903 und 1905. Band Nr. 1. (Für Kinder jüngeren Alters.) — Band Nr. 2 und 3. (Für die reifere Jugend.) Jedes dieser Bändchen 96 Seiten stark, enthält hübsche Erzählungen, Gedichte, Rätsel, Sprüche und Abbildungen, die noch nicht im Tierschutz-Kalender gestanden haben. — Preise dieselben wie bei den Tierschutz-Lesebüchlein.

Vorstehende Schriften sind zu beziehen vom

Berliner Tierschutz-Verein,

Berlin SW. 11, Königsgräberstraße 41.

Kassen-Quittung des Internationalen Vereins über die im August 1905 eingegangenen Geldbeträge.

I. Geschenke.

Mk. 100.— Fr. Elisabeth Schimmel-Mains, Dresden.

II. Mitgliederbeiträge.

Mk. 16.— Hr. Lehrer Reinicke, Danzig.

Mk. 10.— Hr. Dr. Krüger, Berlin.

Mk. 8.— Hr. und Fr. Prof. Knodt, Herborn.

Je Mk. 6.— Fr. Diana Gräfin Reventlow-Criminil, Emkendorf; Hr. Rob. Wille, Königsberg.

Je Mk. 5.— Hr. Pfarrer emer. Schmidt, Dessau; Hr. Lehrer J. Korn, Riehm; Frl. V. Brion, Bad Harzburg; Hr. und Fr. Kreisarzt Dr. Schmitt, Cleve.

Je Mk. 3.— Hr. Buchhalter Rich. Wittig, Berlin; Fr. C. verm. Höppler, Lübeck; Hr. Postsekret. G. Zaulig, Chemnitz; Hr. Rentier Anoop, Pöschwitz; Hr. Bruno Winkler, Heidelberg; Frl. Ida Nühle, Altsche; Fr. M. Weigert, Karlsdorf; Naturheilverein, Idar; Hr. Versch.-Beamter Messerschmidt, Hr. Versch.-Beamter Fritsch, Hr. Geschäftsleiter H. Stenz, Hr. Kassierer Th. Stutterheim, Hr. Versch.-Beamter Zellung, sämtlich Berlin; Fr. Sophie Wid, Stuttgart; Hr. Hauptm. a. D. Gebler, Beinsdorf; Magdeburger Tierschutz-Verein, Magdeburg; Hr. Ernst Thiermann, Zwickau.

Mk. 2,25 Fr. Rath. Kellermeier, Rosenheim.

Mk. 2.— Frl. Luise Mielke, Grandenz.

Je Mk. 1.— Hr. C. Mahlknecht, Oldenburg; Frl. Hedwig Pfeiffer, Düsseldorf; Hr. Versch.-Beamter Horn, Neuendorf-Potsdam.

Für den Tierschutz-Verein in Neapel gingen infolge des Aufrufs in Nummer 1, Seite 6, dieses Blattes ein:

Mk. 10.— Fr. Hedwig Dörr, München-Gladbach.

Mk. 3.— Fr. H. Bernide, Oberwalde.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter.

Kassen-Quittung der Weltbund-Abteilung Mainz.

Geschäftsstelle: Rheinstr. 5, III. Stock links.

Es sind weiter eingegangen:

Geschenke:

Mk. 10.— Hr. Johann Guthier.

Mk. 1.— Hr. H. Brölich.

Jahresbeiträge:

Mk. 10.— Hr. Johann Guthier.

Mk. 2.— Hr. Ludwig Göhring; Hr. Friedrich Schillbach; Hr. Joseph Nüttgen.

Mk. 1.— Hr. H. Lindenbahn; Hr. E. Grabow; Hr. Heinrich Giob; Hr. S. Mühle; Frl. M. Sauer.

Kassen-Quittung des Berliner Tierschutz-Vereins. Monat August 1905.

Einmalige Beiträge.

Mk. 18,18 Fr. Dr. Schubert-Feder, gesammelt in der Naturheilanstalt Neu-Babelsberg.

Mk. 10.— Von einer Tierzüchterin durch Fr. Professor Dwyler zur Beförderung der Kinder-Tierschutzbewegung in Berlin.

Mk. 2.— Hr. Klein, Berlin.

Mitgliederbeiträge.

Mk. 40.— Fr. Landrat von Seimburg, Biedenkopf.

Mk. 20.— Hr. Eduard Wegner, Berlin.

Mk. 10.— Hr. Direktor Georg Schult, Berlin.

Je Mk. 6.— Sr. Excellenz Hr. General d. Infanterie v. Witte, Eisenach; Hr. Dr. Funke, Rieburg.

Je Mk. 5.— Hr. Kommerzienrat M. Morndorf, Braunschweig; Hr. Richard S. Meyer, Berlin; Hr. Versicherungsbeamter Paul Horn, Berlin; Hr. Privatier Albert Binz, Freiburg i. B.; Hr. Freiherr v. Wagem, Potsdam.

Mk. 4.— Geflügelzuchtverein „Fortuna“ für Pölig.

Je Mk. 3.— Hr. Dr. jur. Gustav Strehlke; Fr. Magdalene Strehlke, Marienberg b. Lübben; Hr. Versicherungsbeamter Adolph Fritsch, Berlin; Hr. Direktor Wilhelm Schädel, Berlin; Hr. Amtsgerichtsrat-Sekretär Conrard, Lieberose; Fr. P. Braudmüller, Zehlendorf; Hr. Kantor Markus, Hohen-Lübbichow; Hr. Pfarrer Dadenberg, Soltendach; Hr. Justizrat Hsemissen, Duisburg; Hr. Direktor Albert Krüger, Berlin.

Je Mk. 2.— Hr. Kassierer Theod. Stuttenheim; Hr. Versicherungsbeamter Fritsch Zeising, beide Berlin; Frl. Anguste Mielke, Schlierbach; Hr. Fritsch Prochnowski, Berlin; Frl. Mira von Portatus, Schloß Schwarzwalde in Schlesien; Hr. Leutnant Job von Portatus, Schweidnitz; Hr. Rechtsanwalt Otto Bernhardt, Nummersburg bei Berlin; Hr. Primaner Thau, Dittrow; Frl. Marie Haun, Redakteurin, Warschau.

Mk. 1,50 Hr. Pfarrer Hannacher, Gr.-Thierbach.

Je Mk. 1.— Hr. Gertrud Münch, Drüdingen; Hr. Gustav Fritsch; Hr. Versicherungsbeamter Reinhold Koch; Hr. Versicherungsbeamter Fr. Bartisch; Hr. Versicherungsbeamter Eschrich, sämtlich Berlin; Hr. Bureaubeamter E. Krahn, Margloh; Hr. Hammermeister Aug. Wiedmann, Landersthal.

Ständige Liste

der Zeitungen und Zeitschriften, welche vivisektionsgegnerisch sind.

(Wird fortgesetzt.)

Deutsche Warte. Tageblatt für Politik und Gesellschaft. Berlin SW., Lindenstr. 26.

Fürs Haus. Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. Berlin SW., Lindenstr. 26.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von M. Schmitzbauer in Schwaneck, Oesterreich.

Monatsschrift für Elektro-Homöopathie. (Graf Cesare Mattei's Heilmethode) Regensburg-E. 29. Redaktion Herr Theodor Krauß.

Zürcher Blätter für Tierschutz. Herausgegeben vom Kantonalen Zürcher Tierschutzverein, Linth-Eberghasse 9.

Theosophischer Wegweiser. Verlag von Arthur Weber in Leipzig, Inselstr. 25.

Vinzer Tierfreund. Zeitschrift des Oberösterreichischen Landes-Tierschutzvereins.

Illustrierte Blätter für Tierschutz und Tierpflege. Zeitschrift des Oester. Tierschutz- und Tierasyl-Vereins in Wien, I. Franziskanerplatz 5.

Die Pflanzheilkunde. Zeitschrift des Vereins für Pflanzenheilkunde. Berlin NW., Lübeckerstr. 52.

Der Volksarzt für Leib und Seele. Monatsschrift. Herausgeber August Krühl in Hirschberg i. Schles.

Die Felle-Zeitschrift. Zur Förderung der Felle'schen Heilmethode. Verlag in Somburg a. Rh.

Blätter für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Herausgegeben von Fr. Ulrich in Halle (Saale).

Allgemeine Verkehrs-Zeitung. Offizielles Organ des Berliner Verkehrs-Vereins. Berlin, Leipzigerstr. 109.

Der große Michel. Parteilose Monatschrift für allezeitige Reform. Herausgeber: F. Frisching in Graz, Castellfeldgasse 36 I.

Der Hausdoktor. Berlin SW., Lindenstr. 26, vierteljährlich 1 Mark. Probenummern kostenlos durch jede Buchhandlung oder die Geschäftsstelle.

Homöopathische Rundschau, herausgegeben von Dr. Dermittel, Berlin—Gr. Lichterfelde. Jährlich 1,50 Mk.

Die Gesundheit (Wien, V.). Zeitschrift f. Gesundheitspflege, gisfreie Heilweise, Erziehungs- und Unterrichtsreform u. s. w. Ganzjähr. 5 Mk.

Unser Hausarzt. Herausgegeben von Dr. med. Fehstauer. Verlag von G. Eichler, Berlin SO. 16, Schmidtstr. 24/25.

Schükel die Tiere! Herausgegeben vom Neuen Leipziger Tierschutzverein.

Anzeigen.

In diesem Teil finden Anzeigen, die dem Zweck der Zeitschrift nicht widersprechen, Aufnahme. Jedoch übernimmt die Schriftleitung für den Inhalt keine Verantwortung.

Jeden versuche meine



Cocoanuts Butter

Garantirt reines Pflanzenfett, eigenlich vorzüglich z. Braten, Backen, sowie als Buttersatz auf Brot (100 pSt. Krampnis, da sehr ergiebig) und ist von vorzüglichem Geschmack. In 1, 2, 5, 9 Pfd. Büchsen, à Pfd. 85 Pfg., Postcollt 9 Pfd. vorh. Eius. Mk. 5.00. Nachnahme Mk. 5.40.

E. Max Gerth, Hamburg 8, Südrucht-Versandhaus.

Import sämtlicher Südrüchte.
Man verlange Special-Catalog franco.

Unerreicht.

Feinsten präparierten goldgelben Tafelhonig,
10 Pfd. inkl. eleg. Emailleimer
Mk. 3,25, in Fässern von 100 Pfd.
Mk. 23.

**Mecklenburgische Honigwerke
Malgow i. M. Oskar Bussé.**

Milchkästen für
Naturholzmöbel, Grottenstühle,
Aquarien-Einsätze. Preisl. frei.

E. A. Dietrich,
Kasselerant,
Singen b. Greußen.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum“
Garantirt naturres- aromatische, rein
türkische Cigarette.

Diese Cigarette wird nur loie, ohne Kork,
ohne Goldmündstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß
Sie Qualität, nicht Konfektion bezah-
len. Die Nummer auf der Cigarette
deutet den Preis an:

Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf.,
Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf., Nr. 10: 10 Pf.
per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die
volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarottenfabrik
„Yenidze“, Inhaber: Hugo Zletz, Dresden.
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

„Salem Aleikum“
Wort und Bild, desgleichen
Form und Wortlaut dieser
Announce
sind gesetzlich geschützt.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

DER VÄHAN
Unabhängige
Theosophische Monatschrift.
— Stets reichhaltig, lehrreich
und interessant. Redaktion:
Richard Bresch, Leipzig.
Jährlich Mk. 3.— (Ausland
Mk. 4.—). Auch die früheren 6 Jahrgänge sind erhältlich. Man verlange
Probenummern von der Expedition in Leipzig, Eisenstr. 75 I.

Unstreitig ist die

„Tier-Börse“

mit den Gratisbeilagen:

- Unser gefiedertes Volk —
- Unsere Hunde — Deutscher Kaninchenzüchter —
- Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger —
- Illustriertes Unterhaltungsblatt —
- Der praktische Landwirt

für jeden Tierliebhaber eine überaus interessante, Belehrung
bringende Zeitschrift und sollte kein Leser versäumen, auf die
Tierbörse zu abonnieren. Der vierteljährliche Bezugspreis be-
trägt nur 90 Pf. bei freier Zustellung.

Aber nicht nur für Tierzüchter und Tierliebhaber ist die
Tierbörse geradezu unentbehrlich, auch bei den Freunden des
Tierschutzes ist dieselbe gern gesehen, bringt sie doch in jeder
Nummer das **Tierschutz-Archiv**, geleitet vom Geschäftsführer
des Berliner Tierschutzvereins, Hermann Stenz, und wirkt
somit in hervorragender Weise für die **Verbreitung
der Tierschutz-Idee.**

Bestellungen auf die Tierbörse sind nur an das Postamt
des Bestellers zu richten.

Christ. Wagner's Schriften.

(Vergl. den in der vorlieg. Nr. stehenden Aufsatz über Chr. W.)

Neuer Glaube. Mit Porträt. (106 Seiten in 12°.)
Ich liefere antiquarische, aber tadellos erhaltene Exempl.
für **60 Pf.** + 10 Pf. für Porto. (Ladenpreis **1 Mk.**)
Dies Büchlein enthält viele Stellen, welche **Jeden Anhänger
der Tierschutzbewegung** erfreuen werden. — **Freunden poe-
tischer Liter.** empf. ich auch die anderen Werke Chr. W.'s:

Sonntagsgänge. 3 Bände. Preis: Band I: 2 Mk., Band II:
1,50 Mk., Band III: 2,50 Mk.

Weihegeschenke. Preis 2,50 Mk.

Neue Dichtungen. Preis 3 Mk.

Auch das Werk
Christian Wagner. Eine ästhetisch-kritische und sozial-
ethische Studie von **Rich. Weltrich.** Mit einem Porträt
des Dichters von Emilie Weisser. (497 Seiten; Preis 7 Mk.)
verdient unter den Tierschützern verbreitet zu werden, trotzdem
einige falsche Ansichten über Vivisektion, Vegetarismus etc.
darin ausgesprochen werden.

Ich liefere diese Bücher in hübschen Original-Einbänden **franko**
gegen vorherige Einzahlung des Betrages.

Magnus Schwantje,

Buchhandlung für Tierschutz-Literatur,
Berlin - Friedenau, Rembrandtstr. 11.

Schriften-Verzeichnis, interessante Flugblätter etc. unentgeltlich.

„Der g'rode Michl“

Parteilose Monatschrift für allseitige Reform.

„Der g'rode Michl“ bringt Artikel über alle
Reformbestrebungen, unter
anderem über Vegetarismus, Friedensbewegung, Tierschutz,
Antivivisektion, Theosophie, Sozialismus etc. etc.

„Der g'rode Michl“ hat zwar sonderbare Be-
zugsbedingungen, nämlich er
kostet soviel, wie ihn der Leser für wert hält, d. h.
jeder gibt was er kann, mindest aber für Oesterreich-
Ungarn jährl. 1 Krone, Deutschland 1 Mark, Weltpostländer
2 Franken.

Schriftleitung, Verwaltung und Versendung
Graz, Petersgasse 33, II. St.

„Der g'rode Michl“ ist in Oesterreich das ein-
zige von einem Arbeiter
herausgegebene Blatt, welches für die Abschaffung der Vivi-
sektion, sowie für den gesamten Tierschutz eintritt.

„Der g'rode Michl“ wird zum großteil von
Arbeitern geleitet und ver-
breitet, wodurch die Tierschutzbewegung unter den Arbeitern
immer mehr an Boden gewinnt.

„Der g'rode Michl“ dient keiner Partei oder
Sekte, sondern sein Bestreben
ist, die Menschen für eine höhere Kulturstufe, auf welcher
die wahre Menschlichkeit zur Wirklichkeit werden muß, zu
erziehen. — Da dies nur dadurch möglich ist, daß jeder
Einzelne an sich und dem Ganzen mitarbeitet, so will er alle
sittlichen Bestrebungen dahin vereinigen, daß sie sich gegen-
seitig unterstützen, ohne aber dabei die Nützlichkeit der einzelnen
Bestrebungen zu verkennen oder sie beeinträchtigen zu wollen.

Das **Gedenkbuch.** Heils, Hoff- und
Gartenheben, deren Nutzen und Schaden.
Anlage und Pflege etc. Von **L. Panger.**
Preis Mk. 1,20.

Deutscher Verlag (G. m. b. H.)
Berlin SW. II, Königsgrätzerstr. 41/42.

J. Ur. Müller,

prakt. Magnetopath und Lehrer der Naturheilkunde.
Centralstr. 42, Biel, Schweiz.

Eigene Einrichtung für naturgemäße Heilung von akuten und
chronischen Krankheiten.

1a Referenzen von Geheilten, die früher unheilbar erklärt waren.

Gratis-Agitationsvorträge für Tierschutz in deutscher und
französischer Sprache.